



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

88 (22.2.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-279173](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-279173)

bezwingend



fall

innende
ver-Film
ühmten
nghofer
ITER
lmayer
inegger
Deppe

Ton-
unte
inder-
arten

Jahren
1937

aut!
Massage - Kinesmasse
Land- und Fußpflege
P. Pomaroli
Kunstl. gepr.
12, 14 Näh. Bahnh.
Fernruf 27430

L. Helm M. 2, 19
Anfängerkurs D & S
u. Einzelstunden
Fernsprecher 26917

den
paraturen
- schnell

Werkstätten
tmann
Fernsprecher 403 16

Werkstätten
tmann

7, 22
(Belbe)

unterer erstertrage Bil-
wie Kubens, Naiter,
Feeter van Pourbus,
l. Calame, van Larr
durchweg erstklassig
alte Vorkriegsstücke,
Schloßschänke, Barock-
ren, Barock-Schreib-
verschiedene Barock-
ormorkler, Porzellan-
eräte, Zinn, antike
st.
unter 4 Karäter, Bro-
dere Schmuckstücke,
ilbernes Kaffeeservis
n, Aufsätze usw.
niederen Däseit mit
strine, 2 möglich
iltät, Ledersohle, zwei
enzimmer-Elektro-
rührlisch und vieles

Werbung:
24. Februar 1937
vorm. bezogen.
d Weber
P 7, 22

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hitlerfreisbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B erich. wöchentlich 7mal. Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,70 RM, u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50,96 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. In die Zeitung des Erscheinens (auch d. d. d. Gewalt) verpönt, besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12erpart. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4erpart. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwelgerpart. und Kleinbeimer Ausgabe: Die 12erpart. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4erpart. Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei überbedeutung Nachh. gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Frühauflage 18 Uhr. Abendausg. 12.30 Uhr. Anzeigen-Aufnahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Kollisions- und Erschlagungsrecht: Mannheim, Ausschließl. Vertriebsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 88 Montag, 22. Februar 1937

Wien umjubelt den deutschen Außenminister

Freiherr von Neurath stattet der österreichischen Regierung den angekündigten Besuch ab

Begrüßung durch Dr. Schuschnigg

Wien, 22. Februar
In Erwiderung des Berliner Besuchs des Staatssekretärs Schmidt traf am Montagvormittag um 9,12 Uhr mit dem Fahrplanmäßigen Schnellzug der Reichsaussenminister mit Frau von Neurath, sowie den Herren seiner Begleitung, Gesandten Rishmann, Vortragenden Legationsrat von Rose und Legationsrat Altenburg auf dem festlich geschmückten Wiener Westbahnhof ein. Der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschig, hatte die Gäste auf ihrer Fahrt begleitet.

Zur Begrüßung hatten sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Botschafter von Papen mit sämtlichen Herren der Gesandtschaft eingefunden. Von österreichischer Seite waren ferner erschienen im Auftrag des Bundespräsidenten Niklas Rabinett-Direktor Huber, Staatssekretär des Reichseren Dr. Schmidt mit Gattin u. a.
Ferner waren der Beauftragte der Auslandsorganisation der NSDAP für Oesterreich, Konrad Bernhart, der Beauftragte für Wien mit Niederösterreich, Schliephacke, sowie der Obmann des Bundes der Reichsdeutschen mit dem gesamten Vorstand anwesend. Bei der Begrüßung überreichte die Gattin des Staatssekretärs Schmidt der Frau von Neurath einen herrlichen Strauß roter Rosen. Sodann begaben sich die Gäste durch die Fürstenzimmer zum Ausgang des Bahnhofes, wo ihnen bei ihrem Erscheinen die Menge begeisterte Ovationen darbrachte. Auf dem Wege zum Hotel „Imperial“, wo die deutsche Abordnung als Gast der Bundesregierung während der Dauer ihres Aufenthaltes wohnen wird, umsäumten dichte Menschenmassen die Straßen, so daß der Ordnungsdienst Mühe hatte, den Wagen den Weg

frei zu machen. Die Rufe „Heil Deutschland! Heil Neurath! Heil Hitler! und Heil Oesterreich!“ pflanzten sich wie ein Lauffeuer fort.

Kranzniederlegung am Heldendenkmal

Schon bald nach der Ankunft im Hotel fuhr der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath in Begleitung eines österreichischen Ehrenoffiziers und gefolgt von Botschafter von Papen und dem deutschen Militärattache, Generalleutnant von Murr, zum Heldendenkmal.

Eine Ehrenkompanie des Gardebataillons, die auf dem Heldenspiel aufmarschiert war, leistete die Ehrenbegeugung. Unter den Klängen der Nationalhymne schritt Freiherr von Neurath die Front der Truppe ab. Sodann legte er in der Krypta des Heldendenkmals einen Kranz mit Schleisen in den Farben des Reiches nieder. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, verbarnte er in feierlichem Schweigen vor dem Mahnmahl, das dem Gedächtnis an die Toten des großen Krieges geweiht ist. Anschließend fuhr der Reichsaussenminister nach dem Wiener Zentralfriedhof, wo er die Gräber der im Weltkrieg in Wien verstorbenen Soldaten besuchte.

teristischen grünen Autos durch die Straßen, Aufsichtsbeamte der Straßenbahn stehen auf den Straßenkreuzungen zu Besprechungen zusammen. Warum dies alles? Wem gilt diese Festfreude? Dieses geschäftige Treiben? Wahrlich, die Bedeutung des Anlasses ist des Interesses würdig. Schickt man sich doch an, in Wien zum ersten Male seit vielen Jahren einen offiziellen Vertreter des deutschen Bruderstaates zu begrüßen. Gilt es doch, ein Fest gesamtdeutscher Verbundenheit zu feiern und so viele vergangene schwarze und leidvolle Tage zu vergessen und in die Zukunft zu blicken.

In knappen zwei Tagen heißt es nun, ein gewaltiges Programm abzuwickeln. Vorgesehen ist ein Besuch bei Staatssekretär Dr. Schmidt, Vorstellungen beim Bundeskanzler und beim Bundespräsidenten usw. Nachmittags finden Besprechungen statt. Ein Empfang der deutschen Kolonie ist vorgesehen. Abends wird eine Festveranstaltung mit Empfang stattfinden.

Dah die Wiener Morgenblätter noch in den üblichen Leitartikeln den bevorstehenden Staatsbesuch würdigten, verzieht sich von selbst.

Ganz Wien auf den Beinen

Ein Thema auf allen Straßen: Neuraths Besuch

Wien, 22. Februar
Der Besuch des deutschen Außenministers in Wien hat die gesamte Bevölkerung der Bundeshauptstadt auf die Beine gebracht. Unser Wiener Korrespondent gibt im Folgenden einen anschaulichen Bericht über die Begeisterung, die bereits vor der Ankunft Neuraths in allen Straßen herrschte.

Die österreichische Bundeshauptstadt hatte bereits in den frühen Morgenstunden ihr Festgewand angelegt. Wer die laugengeschmückten Straßen der inneren Stadt betrat, hatte sofort das Gefühl einer erwartungsvollen Stimmung, die sich den zu ihrer Arbeitsstätte Eilenden ebenso mitteilte, wie den langsam die Straßen bummelnden Beobachtern.

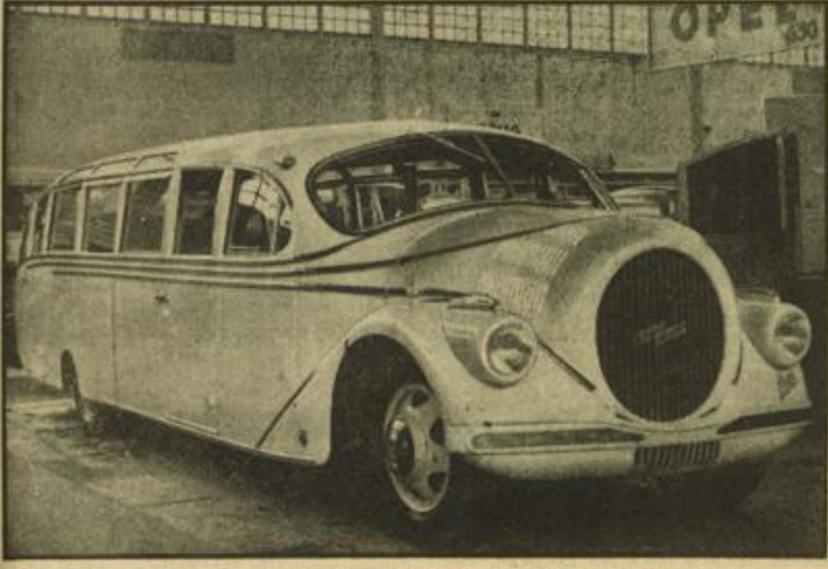
Ein Gesprächsthema auf der Straßenbahn, der Stadtbahn und den Autobussen: der Besuch Neuraths. Man zeigt sich noch schnell

die betreffenden Stellen der Morgenblätter. Natürlich gibt es wieder Wohlinformierte — welcher Wiener wäre das nicht — die das ganze Tagesprogramm besser wissen, als die Zeitungen, und vor der sie stummend umstehenden Zuhörerschaft aus ihrem Wissen kein Hehl machen. Man erörtert die besten Aussichtsmöglichkeiten auf den Zufahrtsstraßen. Wer aber so glücklich ist, daß sein Büro oder Geschäft auf diesen Straßen ein Fenster hat, läßt sich selbstverständlich beneiden. Ungeachtet der Signale steht man auf der Mitte der Fahrbahn beisammen — was ein echter Wiener ist, zahlt lieber zwei Schilling Strafe, als vor der Verkehrsampel stehen zu bleiben. Überall hört man in unversäuschem Wienerisch die Frage: Wann kommt er? Kurz und gut, selbst der aus Prinzip keine Zeitung lesende Wiener — und solche gibt es noch — muß feststellen, daß etwas in der Luft liegt. Die Bereitschaft der Polizei fligt in ihren charak-

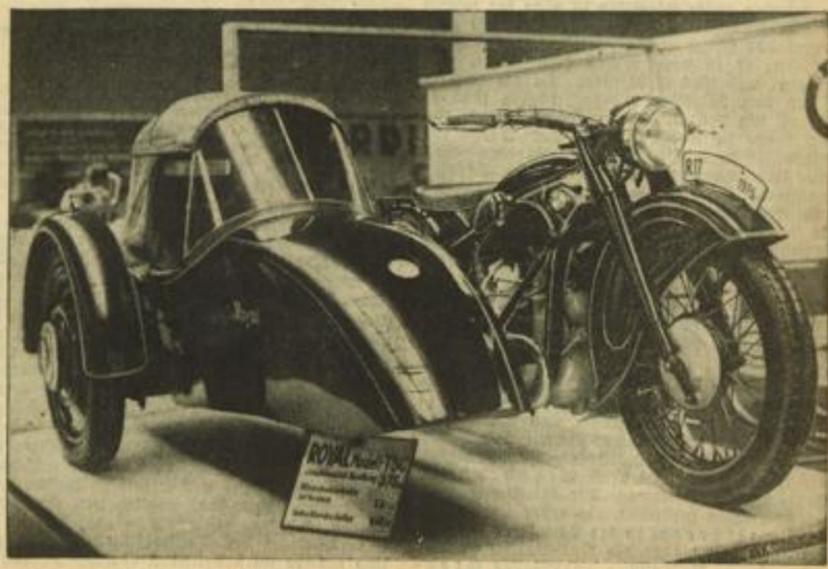
Englands Flottenmanöver am 1. März

London, 22. Februar
Die diesjährigen gemeinsamen Übungen der englischen Heimat- und Mittelmeerflotte werden am 1. März in der Nähe von Gibraltar beginnen und fünf Tage dauern. Wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, werden die diesjährigen Übungen in einem kleineren Rahmen durchgeführt werden als in den letzten Jahren, besonders im Jahre 1936. Ein großer Teil der englischen Schiffe ist bereits an den spanischen Küsten stark beansprucht worden. Außerdem will man auch sparen. An den Übungen, bei denen in diesem Jahre hauptsächlich strategische Aufgaben zu lösen sind, werden insgesamt 88 Kriegsschiffe und 130 Flugzeuge teilnehmen.

Interessante Neuheiten der deutschen Automobilindustrie werden in Berlin gezeigt



Der Reichsautobahn-Omnibus „Opelblitz“ erreicht eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern



Motorrad mit geschlossenem Beiwagen

Weltbild M (2)

Mussolini dankt dem Führer

Berlin, 22. Februar (SB-Funk). Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat an den Führer und Reichkanzler folgendes Danktelegramm gerichtet:

„Angenehm berührt durch den Ausdruck Ihrer Teilnahme anlässlich des verabschiedungswürdigen Attentats gegen den Marschall Graziani danke ich Euer Exzellenz lebhaft für das ritterliche Bedenken und für die ausgesprochenen Wünsche, die ich unverzüglich dem Marschall übermittelt habe.“

(gez.) Mussolini“.

2000 Verhaftungen in Addis Abeba

Besserung im Befinden Grazianis

Rom, 22. Februar.

Im Befinden des durch das bereits gemeldete Attentat nur leicht verletzten abessinischen Bischofs Graziani ist eine schnelle Besserung zu verzeichnen, wie auch der Zustand des gleichfalls nur leicht verletzten Alana sowie der übrigen Verwundeten sich gebessert hat. Dagegen mußte dem Fliegergeneral Lotta ein Bein abgenommen werden. Jedoch gibt auch sein Befinden zu keiner Besorgnis Anlaß. Glücklicherweise hat der Anschlag kein Todesopfer gefordert.

Aus Addis Abeba wird amtlich gemeldet, daß die Polizei von Addis Abeba sofort nach dem Attentat auf den Bischof 2000 Personen verhaftet hat. Der Militärgerichtshof hat bereits ein Untersuchungsverfahren zur Ermittlung der Urheber des Anschlags eingeleitet, die auf Grund der von Rom erhaltenen Befehle ohne Verzug hingerichtet werden sollen.

Bekannter Kartograph verunglückt

München, 22. Februar. (SB-Funk)

Der bekannte Kartograph des deutschen und österreichischen Alpenvereins, der 34jährige Johann Ferdinand Bierack, ist auf einer Skitour im Hochschneegebiet oberhalb der Remater Alm tödlich verunglückt. Er trat beim Abstieg vom Schafelbergkogel auf ein Schneebrett und wurde etwa 60 Meter in die Tiefe gerissen. Sein Begleiter nahm sofort die Suche nach dem Verunglückten auf; er konnte auch in kurzer Zeit geborgen werden. Die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Bierack hatte seinen Wohnsitz in Hannover. Als Kartograph des Alpenvereins hat er sich einen ganz hervorragenden Ruf durch neuartige und moderne Kartenwerke erworben. U. a. hat er die Neuausgabe der Karte vom Ranga Parbat durchgeführt und im letzten Sommer Vermessungsarbeiten in den Ostalpen und Stubai Alpen durchgeführt.

Starker Schneesturm im Allgäu

Kempten, 22. Februar.

Am Sonntag tobte im Allgäu ein Schneesturm von einer Heftigkeit, wie er in diesem Winter dort noch nicht erlebt wurde. Der Sturm erreichte in den Mittagsstunden seine größte Stärke. In kurzer Zeit war die ganze Landschaft, die durch die vorausgehenden Regenfälle schneefrei geworden war, mit einer 30 Zentimeter tiefen Schneedecke überzogen.

„Siegfried“ im Nationaltheater / Eine Festaufführung zum Heldengedenktag

In der gewaltigen Tragödie des „Ringes des Nibelungen“ ist „Siegfried“ ein leuchtender Höhepunkt. Das „höchste Kind“, der Knabe, der das Fährten nicht kannte, zieht aus und steigt über Schwarzalben und Riesen. Seine Kraft zerbricht auch Wotans Speer, das Sinnbild der schwindelhaft unbesiegbaren Stärke der Götter. Er kreuzt ungelindert durch das Feuer, um Wotanbild, die nur der Strikste befreien kann, zu befreien. Aber Siegfried ist nicht der tolpatschig dreinschlagende Kraftsmensch, wie ihn mißverliebende Kritik vieler Zeitgenossen Wagners aussieht, er ist vom Willen zum Lichte, zum Reinen und Guten befeuert. Darum darf er Wime, den häßlichen Zwerger, darum Wiet er Hafner, den Wurm, und zwingt er Wotan, aus dem Wege zu weichen. Kraft und Willen der Jugend ist in ihm, kein reines Streben kann seine Ueberlegenheit des Alters hemmen. So wird Siegfrieds Gestalt zum Sinnbild des höchsten menschlichen Erbes, zum Sinnbild des Kämpfers für das Lichte und Gute. Hier ergibt sich die Bedeutung zu jedem wahren Heldentum, das immer gleich bleiben wird. Es gewinnt tieferen Sinn, wenn das Nationaltheater den Tag, der den für das höchste Heiligtum, ihr Volk, seine Freiheit und Ehre gefallenen Helden gedenkt ist, durch eine festliche Aufführung des „Siegfried“ begeht.

Es war in jeder Hinsicht eine beachtenswerte Wiederbeherberung Karl Elmendorff am Dirigentenposten Orchester und Bühne und gab die beste Wirkungsmöglichkeit des Musikdramas her. In sorgfältiger Zusammenarbeit mit ihm betreute Friedrich Brandenburg die szenische Darstellung. Die beteiligten Sänger übertrafen sich selbst. An erster Stelle muß Erich Dallrose in der Hauptrolle genannt werden. Von bisher am Nationaltheater noch nicht erlebter Vollendung war Walter Strohmanns Wotan. Darstellerisch und gesanglich höchst eindrucksvoll war Paula Buchners Brunnhilde. Fritz Partling mischerte die

Blum begründet die „Atempause“

in der Lösung der schwierigen französischen Lohnfrage

Paris, 22. Februar.

Bei einer Rundgebung anlässlich seines sonntäglichen Besuchs in St. Nazaire, die nach dem Festessen der Stadterhaltung stattfand, betonte Ministerpräsident Blum nach Ausführungen Joubaut, die Volksfrontregierung habe sich bemüht, die Bestimmungen des Kontraktes, den sie mit dem Volke geschlossen habe, getreu durchzuführen; das mache die Stärke der Volksfrontregierung aus. Im weiteren Verlauf seiner Rede begründete Blum seine Mahnung zu einer Atempause in der Lohnfrage.

Er erinnerte daran, daß das Problem für ihn darin bestanden habe, die Kaufkraft zu steigern und die Einnahmen zu erhöhen, anstatt die Ausgaben zu kürzen. Die Anfurberung der Wirtschaft sei nicht zu leugnen. Wenn nun trotzdem eine Pause nötig sei, so deswegen, weil zwischen dem Preis, den die Erzeuger bezahlt würde, und dem Preis, den die Verbraucher bezahlen müssen, ein zu großer Unterschied bestehe. Die Lebensverteilung sei auch zurückzuführen auf die neuen sozialen Gesetze, die gleichzeitig mit der Abwertung des Franken erlassen wurden. Es sei schwer, unter diesen Umständen die Selbstkostenpreise festzustellen. Die Erzeuger hätten natürlich das Bestreben, die

Preise möglichst zu steigern. Wenn man die Löhne noch weiter erhöhen würde, so würde das eine verderbliche Entwicklung bedeuten, die die Gegner der Volksfrontpolitik nur erwarteten. Man müsse den Wettlauf zwischen den Preisen und den Löhnen aufhalten und gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen ankämpfen.

Nachdem der Ministerpräsident sich gegen Gerüchte über eine neue Abwertung gewandt hatte, erklärte er, daß die von ihm begründete Atempause in keiner Weise einen Rückzug bedeute. Die Regierung werde kein Stück von dem eroberten Gebiet preisgeben, und sie werde von dem beschrittenen Wege nicht abweichen. Sie müsse aber eine Atempause einschleichen, um dem Lande allzu schwere Lasten zu ersparen und um dann zu einem neuen Abschnitt im Einvernehmen mit der Volksfront zu starten. Man habe sich gefragt, ob die Pause einer Milderung der Politik entsprechen müsse. Er werde im einzelnen in der Kammer Plauder antworten. (Plauder hat bekanntlich eine Anfrage an die Regierung angemeldet, die am Freitag in der Kammer behandelt werden soll), aber er könne feststellen, es sei keine Rede davon, die Bande, die ihn mit den Volksmassen verbinden, auch nur um ein Geringes zu lockern.

Von St. Nazaire begab sich Blum nach Nantes, wo er auf einer weiteren Rundgebung gleichfalls das Wort ergriff.

30 000 Rote zusammengezogen

Söldnerhauptide General Miajas rüstet zur Schlacht

Salamanca, 22. Februar

An der Kragon-Front, an der die Nationalen in den letzten Tagen wichtige Fortschritte machten, dauern die Kämpfe zur Ueberwindung des letzten Widerstandes der Bolschewisten an. An der Front von Belchite, südlich von Saragossa, hat eine Offensive der nationalen Truppen eingesetzt, bei der bedeutende Ausgankstellungen erobert wurden.

Westlich des Tarama-Flusses fanden am Sonntag wichtige Gefechtsabhandlungen statt. Allem Anschein nach ist der neue Oberbefehlshaber der Madrider Söldnerscharen, General Miajas, erschlagen, hier die Entscheidungsschlacht zu suchen. Zu diesem Zweck hat er in dem genannten Gebiet nach zuverlässigen Schätzungen über 30 000 Mann konzentriert, teilweise auf Kosten der Belagerung der übrigen Fronten.

Die nationale Flugwaffe setzte am Sonntag ihre Tätigkeit fort und fügte dem Feind erheblichen Schaden zu, der auch von den bolschewistischen Sendern zugegeben wird. So erwähnen diese z. B., daß bei dem Bombardement von Albacete in den Abendstunden des Samstags eine Bombe in die Kaserne der Internationalen Brigade fiel, wodurch mehrere der internationalen Abenteurer getötet wurden.

Der Madrider Sender „Union Radio“ teilt mit, daß ein bolschewistisches Schiff, das mit 130 Söldnern von Alicante nach Oran unterwegs war, von der nationalen Kriegsflotte aufgegriffen und nach Melilla gebracht worden sei.

Trotz aller „Einigungsbestrebungen“ dauert die scharfe innerpolitische Auseinandersetzung zwischen den einzelnen bolschewistischen Gruppen an. Besonders heftig sind am Sonntag die Angriffe in der Madrider Presse auf die Führung der bolschewistischen Milizen. So schreibt das sozialistische Organ, sein Tag dürfe vergehen, ohne daß verschiedene „Offiziere“ erschossen würden, die ihre Unfähigkeit erwiesen hätten, desgleichen die demokratischen Bonzen, die in Wirklichkeit gegen den Willen des „Volkes“ (!) handelten.

In Kürze

In der ganzen Welt fanden sich am Sonntag die im Ausland lebenden Reichsdeutschen zusammen, um in erhebenden Feiern der gefallenen Helden zu gedenken.

Die NSDAP in Chemnitz bog am Samstag und Sonntag unter lebhafter Teilnahme der Volksgenossen ihr 15jähriges Bestehen. Der Führer und Reichkanzler sowie Reichsminister Dr. Goebbels hatten telegrafisch ihre Glückwünsche übermittelt.

In Weimar fand am Samstag und Sonntag eine von über 2000 Teilnehmern aus dem Reich und dem Ausland besuchte Tagung des Reichsinnungsverbandes der Deutschen Eisenbahnerhandwerker unter der Leitung des Reichsinnungsmeisters Schäfer statt. Die NSDAP in Chemnitz bog am Samstag und Sonntag unter lebhafter Teilnahme der Volksgenossen ihr 15jähriges Bestehen. Der Führer und Reichkanzler sowie Reichsminister Dr. Goebbels hatten telegrafisch ihre Glückwünsche übermittelt.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, bezeichnete es in einer Rede in Genf offen als Ziel der kommunistischen Partei, ein hartes Frankreich unter der Fahne der Internationalen zu schaffen. Dazu diene die Volksfrontpolitik der französischen Kommunisten.

Wie die Blätter melden, hat sich der Vater des Dounaplasten, Owen D. Young, mit Frau Luise Lewis verheiratet. — Owen D. Young steht im 62. Lebensjahre. Seine Gattin ist 50 Jahre alt.

Selbstmörderin verurteilt Explosion

Wien, 22. Februar. (SB-Funk)

Eine große Explosion ereignete sich Montagfrüh im Wiener Bezirk Neubau. Der Volkshauslingelte die einer Frau, die am Abend zuvor die Gasbühne aufgedreht hatte, um Selbstmord zu verüben. Durch einen dem Klingeln entstehenden elektrischen Funken kam das Gas zur Explosion. Große Verwüstungen wurden im ganzen Hause angerichtet. Bis jetzt wurden ein Toter und mehrere Schwerverletzte aus den Trümmern einzelner Wohnungen geborgen.

London begrüßt die Blombergrede

„Deutschland ruft zum Frieden“ - lauten die Schlagzeilen

London, 22. Februar.

Die englischen Morgenblätter bringen längere Berichte über die deutschen Heldengedenkfeier. Besonders stark beachtet wird die Rede des Reichskriegsministers, Generalfeldmarschall von Blomberg, bei dem Staatsakt, die mehrere Blätter in langen Auszügen wiedergaben.

Die konservative „Morning Post“ veröffentlicht die Rede als Hauptmeldung des Tages unter der Schlagzeile „Deutschland ruft zum Frieden“. Generalfeldmarschall von Blomberg über die Schreden des Krieges. Auch das wenig deutschfreundliche Beaverbrook-Blatt „Daily Express“ veröffentlicht die Rede des Reichskriegsministers in großer Auf-

machung auf der ersten Seite unter der Ueberschrift „Nationalsozialistischer Ruf: Verhindert den Krieg! Vergeht den Haß!“ Das Blatt meint, auf der größten Rundgebung, die jemals zur Verherrlichung der alten deutschen Armee veranstaltet wurde, seien Worte des Friedens gesprochen worden. In einem Leitartikel zitiert das Blatt nochmals einen Teil der Rede und fügt hinzu, daß britische Volk vernehme diesen Ton und werde ihn gern beantworten.

Selbst die liberale „News Chronicle“ veröffentlicht einen Auszug aus der Erklärung Blombergs unter der Ueberschrift „Blombergs Friedensaufruf“.

Wertes war eine Glanzleistung Bruno Benzjens und zugleich ein Höhepunkt der Feier zum Heldengedenktag.

Der Heldengedenktag selbst brachte eine Wiederholung von Landmanns Oratorium „Der große Pfleger“, das anlässlich seiner Uraufführung bereits eingehend besprochen wurde. Wiederum warteten Bach-Chor und Orchester mit schönen Leistungen auf, die eine verkettete Wiedergabe sicherten. Für die Solopartien sprachen die Susanne Fern-Stoll (Sopran), Karla Frig (Alt), Walter Sturm (Tenor) und Georg Pfeiffer, der über eine treffliche, entwicklungsfähige Baritonstimme bei großer Musikalität verfügt, erfolgreich ein. Else Landmann-Driescher (Klavier) und Alfred Herz (Orgel) begleiteten sicher und vornehm zurückhaltend. Die Aufführung leitete der Komponist selbst mit größter Umsicht.

Walter L. Becker-Bender.

Gedenkfester für Hans Schemm. Die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes wird am 5. März, dem Todestage von H. Schemm, eine Weibebühne veranstalten, und zwar zum erstenmal in dem von H. Schemm begründeten Haus der Deutschen Erziehung in Bayreuth. Die Darbietungsliste der Gedenkfester sieht ausschließlich ausserwählte musikalische Werke deutscher Meister vor.

Maria von Bülow 80 Jahre alt. In aller Stille beging Maria von Bülow, die Witwe Hans von Bülow, ihren 80. Geburtstag. Als pietätvolle Nachahrerin ihrer Gatten bewahrte sie das Lebensbild des berühmten Musikers durch die Veröffentlichung seiner Briefe vor Verzerrung. Ihr Haus war jahrzehntelang einer der Treffpunkte des aristokratischen Lebens in der Reichshauptstadt, in dem manches aufstrebende Talent aus Dichtung und Musik verständnisvolle Förderung erhielt.

Heldengedenkfeier in der Konkordien- und Christuskirche

Wahnung zur Selbstbelehrung, zur prägenden Rückschau und zur weiten Umschau“ bedeutet für uns — nach einem Wort des Reichskriegsministers von Blomberg — der Heldengedenktag. In dieser Erkenntnis gestaltete Bruno Benzjen seine musikalisch-liturgische Feierstunde, die am letzten Samstag stattfand.

An der Spitze der Vortragsfolge stand J. S. Bachs Orgelantastie und die Juge in g-moll. Ein dämonischer Zug lebt in der Fantasie, der in reicher Chromatik und fähigen Akkordfolgen seine Ausprägung findet. Sie klingt wie eine gewaltige Heldentage — ungestüm und doch beherrscht; beherzigt erscheint sie uns auch als Kunstwerk. Mit innerer Notwendigkeit brechen sich die Wogen der Regitative an den wunderbar innigen Zwischenstücken und der dramatischen Steigerung über dem obstinat absteigenden Bedal, bis nach reicher Bewegung der ausdrucksvolle Bass-Monolog aus der Tiefe des Bedals ansteigt und zu der gewichtigen Schlussfuge führt. Die architektonisch kunstvoll gebaute, von einem straff gealterten, charakteristischen Thema bestimmte Fuge bringt die Ueberwindung des Pessimismus der Fantasie und schließt im strahlenden G-dur. A. Wagner spielte das höchst virtuose Werk technisch sicher, einfach im Aufbau und wirkungsvoll in der Registrierung bei interessanter Phrasierung.

In eine stillere Welt führte Bachs Choralvorspiel „Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig“, eine sinnige Betrachtung über die Vergänglichkeit des Lebens, für die der Meister als musikalische Bildkörperlose, tonleitermäßig dahinfließende Tonlinien ersand. Der Verein für klassischen Kirchenmusik sang hierzu unter Wenzjens Leitung den Choral und bewährte auch seine gewissenhafte Schulung in dem Bach-Choral „Gott lebet noch...“ Das tonisch geordnete Vorspiel „Schwing dich auf zu deinem Gott“ des Heidebergers O. Schneider zeigte, wie auch mit verhältnismäßig einfachen harmonischen Mitteln große Ausdruckskraft und reizvolle Klangeffekte erzielt werden können.

Ihre besondere Weihe erhielt die Feierstunde durch die in glücklicher Weise ins Programm eingeschalteten „Kriegsbriefe gefallener Studenten“, die Wilar S. Zetun vorlas, kam doch in ihnen ergreifend zum Ausdruck, daß es gerade die Liebe zu Volk und Vaterland war, die jener hoffnungsvollen akademischen Jugend die Kraft gab, das Bittere des Todes zu überwinden. Von der Bitternis des Todes kündeten die vier ersten Gesänge von Johannes Brahms: Hans Kohl (Bass) sang sie mit weider, ausdrucksvoller Stimme und gefaltete sie zur Orgelbegleitung günstige Klangfarben, die ganz im Brahmschen Sinn — weder barock kontrast, noch orchestrale Wirkung hervorriefen. Stilgerecht, weil leicht, locker und oberflächlich registriert spielte er statt V. Klefats Choralvorspiel „Warum soll ich mich den grämen“, eine Bearbeitung von J. G. Walther. Den grandiosen Abchluss und ein aequales Gegengewicht zur Fantasie und Fuge g-moll bildete Kegerers Fantasie über „Freu dich sehr, o meine Seele“ op. 30, ein Werk, das jetzt, so wie ich großer Gefühlswalk der Meister das gleiche Thema immer wieder von neuem abzuwandeln und stets von neuen Seiten anzupacken verstand.

Die Wiedergabe dieses höchst anspruchsvollen

Vor 20 Ja

2. Fortsetzung

Der Zar sein... Solbat seine... Zaren, gefag... gibt aber no... Jar bemüht... zieren zu sei... halten. Eine... Leutnant, der... hand reichen... „Ich kann d... nicht fräun... weint...“

Als der Z... April geword... scheint an ei... unbekannter... hervor, „Ma... Stelle. In die... der Wache. C... Lor. Nicht ein... gen Sie mir f...

Der Zar f... Nicht, daß er... — aber wie fo... „Meine Kin... ihnen“, stam... allein lassen.“

„Die Zeit i... fiziert sei.“... den wir faun... und allein fol... men, um auch... freien. Aber z... Jar reicht dem... sie kräftig. U... sagt er derli... nicht folge...

Der Offizier... zu stürzen. M... form hüfchen... Zaren paden... Die Hilfe-Stu... lähmt aber d... Der Zar leb...

Kerenski

Anfang Ma... Kerenski, i... ritual und sein... von Jarskoje... seine Karriere... nen hat, steht i... der ihm verleg... errötend stann... Ihnen meine... meine Frau, u... Jarin, mit frei... hält ihre Hand...

Kar

Zu seinem 70... Wer zählt die... die in den leb... Literatur durch... nismus, Natural... nismus — die... all diese Jömen... den Dichter in... den einige Abri... verleben darin... starke eigenwü... von dem dreitei... eigenen Weg gic... hen Worte und... Zu diesen Dich... 1867 in Yrama... edler Sohn sei... troler“ wie ma... Kamen und an... Mann, aus dar... hat und bew... mit seiner Deu... Zeit Erde, Ven... den, fand in ih... Man kann getro... das eine Wort... zum Titel gab... das im Witley... best, alle Motiv... beachtet werde... oder sie hängen... und der einen L... terlandsgefühl... den.

Zwöberr hat... der erste Erfog... sein erster Ver... wurde 1904 von... Erh seine Dram... „Wille“ vermoch... Silberpreises. 9... jänstigen in ih...

Vom Zarenthron in die Keller von Jekaterinburg

Vor 20 Jahren erfüllte sich das Schicksal der Romanows / Ein Tatsachenbericht von A. von Andreevsky

Copyright by Verlag und Presse-Tagedienst Berlin W 23

2. Fortsetzung

Der Zarewitsch, der diese Worte hört, die ein Soldat seinem Vater, dem einst allmächtigen Zaren, gesagt hat, bricht in Tränen aus. Es gibt aber noch schlimmere Zwischenfälle. Der Zar demütigt sich, stets freundlich zu den Offizieren zu sein, die vor seinem Zimmer Wache halten. Eines Tages will er einem blutigen Leutnant, den er zum ersten Male sieht, die Hand reichen. Der Offizier ruft empört aus: „Ich kann die Hand des blutigen Tyrannen nicht drücken.“ Der Zar wendet sich ab. — Er weint. . .

Als der Zar eines Tages — es ist bereits April geworden — im Park spazieren geht, erscheint an einer einsamen Stelle plötzlich ein unbekannter Offizier vor ihm. Keuchend stößt er hervor: „Majestät, folgen Sie mir auf der Stelle. In dieser Stunde sind unsere Leute an der Wache. Ein Auto erwartet Sie vor dem Tor. Nicht eine Sekunde ist zu verlieren. Folgen Sie mir sofort — schnell!“

Der Zar sieht den Unbekannten ruhig an. Nicht, daß er Mißtrauen hätte. Nein, das nicht, — aber wie kann er ohne seine Familie fliehen? „Meine Kinder sind krank, meine Frau ist bei ihnen“, stammelt der Zar. „Ich kann sie nicht allein lassen.“

„Die Zeit drängt, Majestät“, fährt der Offizier fort. „Einen günstigeren Augenblick werden wir kaum noch finden. Zunächst müssen Sie und allein folgen. Wir werden alles unternehmen, um auch Ihre Majestät die Jarin zu befreien. Aber zunächst müssen Sie fliehen.“ Der Zar reicht dem Offizier die Hand und schüttelt sie kräftig. „Ich danke Ihnen, mein Freund“, sagt er herzlich. „Ich kann Ihnen aber nicht folgen.“

Der Offizier macht Miene, sich auf den Zaren zu stürzen. Mehrere Gestalten in grauer Uniform huschen in die Büsche. Man könnte den Zaren packen und ihn mit Gewalt entführen. Die stille Ruhe des entthronten Herrschers lähmt aber die ungehobene Kraft des Retters. . . Der Zar kehrt ins Schloß zurück. . .

IV.

Kerenski will den Zaren retten

Am Anfang Mai besucht der Ministerpräsident Kerenski, der auf der Höhe seiner Popularität und seiner Macht steht, den Gefangenen von Jaroslawe Zelo. Der Ministerpräsident, der seine Karriere als kleiner Rechtsanwalt begonnen hat, sieht vor seinem ehemaligen Herrscher, der ihm vorlegen die feuchte Hand reicht und erötend stammelt: „Gefallen Sie, daß ich Ihnen meine Familie vorstellen. Das hier ist meine Frau, und das sind meine Kinder.“ Die Jarin, mit feinerem Gesicht, nickt stumm und hält ihre Hand zurück. . .

Kerenski, ein erbitterter Feind des Zarentums, solange Nikolaus auf dem Throne saß, ist von dem Schicksal und der Resignation des gefallenen Herrschers gerührt. Einen besonders starken Eindruck machen auf ihn die Worte des Zaren: „Ich möchte in der Krim in Ruhe leben. Dort sind die Blumen so wunderschön. Ich liebe die Blumen und würde mich ausschließlich der Gärtnerei widmen.“

Verhandlungen mit dem Ausland

Wie von einem magischen Bann dieser stillgebrochenen Seele angezogen, besucht Kerenski immer öfter den Zaren. Stundenlang bleibt er mit ihm allein in vertraulichem Gespräch. Der Zar verfolgt die Entwicklung der militärischen Operationen mit größtem Interesse. Er ist um die strategische Lage an der Front, die für Rußland immer verzweifelter wird, sehr besorgt. Und dieser Mann beschuldigt man, sein Vaterland an die Deutschen verraten zu haben? Kerenski sieht ein, wie falsch die Anklagen des Hochverrats, gegen die Zarenfamilie gerichtet, in Wirklichkeit sind. Er verspricht dem Zaren, alles zu tun, um ihn zu retten. Der Schein muß aber gewahrt bleiben. In den Augen des aufgewiegelt, von roten Hebern irreführten Volkes muß der Zar als ein streng bewachter Gefangener der Provisorischen Regierung gelten!

Kerenski knüpft Verhandlungen mit Frankreich und England an. Tag und Nacht arbeitet das Außenministerium. Depeschen jagen hin und her. Durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft in Kopenhagen gelangt es, die vertrauensvolle Mitteilung zu erhalten, daß deutsche U-Boote ein Schiff, das den Zaren nach England bringen würde, nicht angreifen werden. Kerenski bittet den englischen Botschafter in Petersburg, Sir Buchanan, seinerseits bei seiner Regierung vorstellig zu werden.

Die Alliierten zeigen die kalte Schulter

Buchanan verspricht, in London anzufragen, ob ein Aufbruch in England dem Zaren gewährt werden könnte. König Georg, ein Vetter des Zaren, möchte ihn gern als Gast aufnehmen. Vertreter der englischen Demokratie jedoch erklären, daß England den Zaren nicht gerne auf seinem Boden sehen möchte. Warum? — Weil der Zar angeblich mit Deutschland sympathisiere! Welch ein Unsinn! Der Zar, der eher sterben will, als sich von Kaiser Wilhelm retten zu lassen, soll ein Verräter an der Entente-Sache sein? Ganz im Gegenteil: Der Zar wird seine Treue für die Entente mit dem Leben bezahlen. . .

Auch Frankreich erwidert ablehnend. In Petersburg gewinnen radikale Elemente immer

mehr die Oberhand. Die Namen Lenin und Trotski werden immer öfter genannt. Im Juni versuchen meuternde Truppen, die Stützpunkte der Provisorischen Regierung zu stürzen. Es ist das erste Aufflackern des Bolschewismus in der stets verhängnisvoller werdenden Revolution. Die Sprache der Presse wird in Bezug auf den Zaren immer wilder. Wüste Demagogie verlangen unerbittlich den Kopf des Zaren. Kerenski ist aber vom ehrlichen Willen befeuert, den Mann, den er stets befehlte — jetzt, wo es schon zu spät ist — zu retten.

Ende Juni findet ein geheimes Ministerrat statt. Thema der Besprechung: das Schicksal der Zarenfamilie.

VI.

Nach Sibirien!

Der Ministerrat der Provisorischen Regierung beschließt: der Zar wird mit seiner Familie, um ihn vor Uebergriffen radikaler Elemente zu retten, zunächst in die Verbannung nach Sibirien geschickt. Nach Sibirien. . . Es ist der klassische Verbannungsort für Verbrecher und Unbekannte, der Weg, den so viele Männer und Frauen auf Befehl des Zaren hatten gehen müssen.

Zur selben Zeit entwickelt der Gardeoffizier Marlow eine fieberhafte Tätigkeit im geheimen. In einer Wohnung in einem entlegenen Stadtteil Petersburg findet eine Sitzung statt, an der außer den zwölf Mitgliedern des „Klubs der dunklen Mächte“ noch mehrere zarenfreundliche Personen teilnehmen. Marlow, fieberhaft erregt, hält eine Rede.

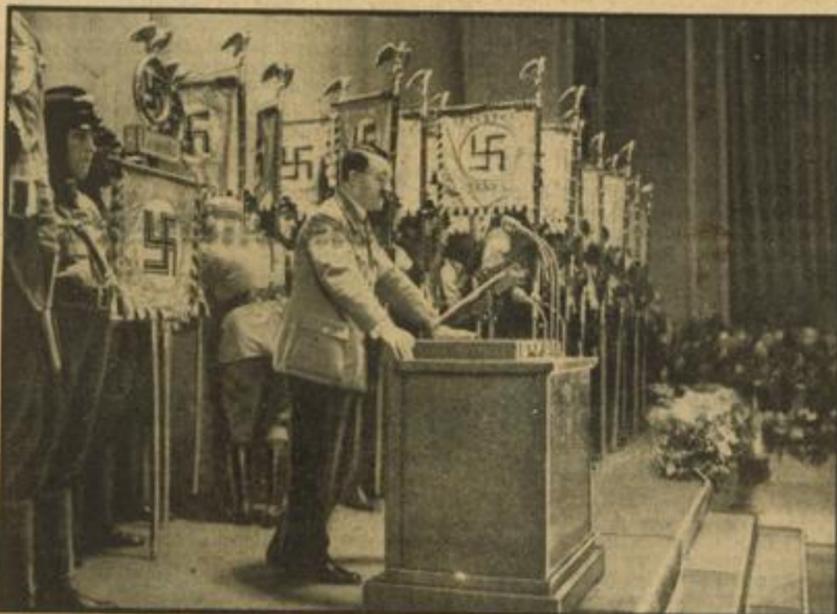
Ein kühner Plan

„Wir wollen“ so sagt er, „eine Gruppe von 30 zu allem entschlossenen Offizieren bilden. Diese Gruppe wird mit Zivilkleidern und allen nötigen Papieren versehen. Die Mitglieder der Vereinigung erhalten Maschinenpistolen und je vier Pfund Sprengstoff. So wird die gesamte Gruppe etwa 50 Kilogr. Sprengstoff von ungewohnter Wirkung bei sich haben. In einer Geheimdruckerei wollen wir dann Flugblätter drucken, in denen wir mitteilen, daß die Zarenfamilie von einer radikalen Gruppe zum Tode verurteilt sei. Dann wollen wir einen Angriff auf das Schloß unternehmen. Die Zarenfamilie wird durch unsere Vertrauensperson in der Dienerkabine über die Stunde des Ueberfalls genau informiert. Wir dringen in das Schloß ein, wir fähren Zivilkleider mit uns, die Zarenfamilie zieht sich um, wir fähren sie hinaus und Sprengen, sobald der letzte Mann das Palais verlassen hat, das Gebäude in die Luft.“

Marlow entwickelt weiter den abenteuerlichen Plan, die ganze Zarenfamilie in eine entlegene Gegend Nordrusslands zu entführen und dort den Gang der Ereignisse abzuwarten. Der Plan wird zur Diskussion gestellt. Während der heftigen Debatten hört man Extrablätter auf der Straße aufrufen. Ein Verschwoerer läuft heraus und bringt ein Blatt mit. Es heißt drin: „Der Zar hat mit seiner Familie die Residenz verlassen. Auf Befehl der Provisorischen Regierung ist die Zarenfamilie nach Sibirien verschickt worden.“

Lähmende Stille. . . Also doch zu spät! Marlow will aber nicht rufen. Im selben Augenblick verkündet er seinen Entschluß, der Zarenfamilie nach Sibirien zu folgen, um dort alle Versuche zu unternehmen, den geliebten Herrscher zu retten.

(Fortsetzung folgt)



Der Führer bei seiner Rede zur Eröffnung der Automobilausstellung (Wetbild M)

Karl Schönherr

Zu seinem 70. Geburtstag am 24. Februar

Wer zählt die Namen all jener Erdmännchen, die in den letzten fünfzig Jahren das Meer der Literatur durchstießen und weageten? Realismus, Naturalismus, Neuromanik, Expressionismus — die literaturhistoriker hatten Mühe, all diese Namen zu reorganisieren und die einzelnen Dichter in sie einzuordnen. Immerhin blieben einige übrig, die sich solchen Einordnungsversuchen hartnäckig widersetzen. Es waren harte eigenwillige Persönlichkeiten, die abseits von den breiten Straßen der Dichtung ihren eigenen Weg gingen, unbeeinträchtigt um die großen Worte und die haßenden Parolen.

Zu diesen Dichtern gehört Karl Schönherr. 1867 in Krain in Tirol geboren, blieb er ein echter Sohn seiner Heimat, kein „Salontrottel“ wie manche Schriftsteller mit größeren Namen und äußeren Erfolgen, sondern ein Mann, aus hartem Holz geschnitten, vierstündig, hart und herb in seinem Wesen, aber zugleich mit seiner Heimatverwurzelung. Und dieses Bild Erde, Berge, Wälder und heimlicher Boden, fand in ihm seinen literarischen Entscheider. Man kann getrost über alle Dramen Schönherr's das eine Wort setzen, daß er einem seiner Stücke zum Titel gab: „Erde“. Erde ist das Problem, das im Mittelpunkt seiner gesamten Dichtung steht, alle Motive, die in den einzelnen Werken behandelt werden, sind nur Umwandlungen, aber sie hängen doch mit dem einen Ursprung und der einen Urkraft „Erde“ zusammen: Bauerntumsgefühl, Heimat, Familie, Weib, Mann.

Schönherr hat lange warten müssen, bis ihm der erste Erfolg als Dramatiker zuteil wurde. Sein erster Versuch „Der Judas von Tirol“ wurde 1904 von Wiener Theatern abgelehnt. Erst seine Dramen „Zwischenwelt“ und „Johanne“ vermochten sich durchzusetzen. 1907 erlief er den Preis „Erde“ die Hälfte des Staats-Zinkerpriests. Noch immer aber zeigten sich die jüngsten in ihrer Kritik recht vorsichtig und

zweifelhaft. Und das nahm eigentlich kaum Wunder. Man war damals noch allseits auf der Suche nach „Neutönen“, nach literarischen Umwälzungen und Reformen, man rang um neue Weltbilder und dichterische Ausdrucksformen — man gewahrte nicht manches Wahre, Bleibende und Einzige. Erst der Erfolg von „Glaube und Heimat“ 1910, ein Erfolg, der alle Versuche der neueren Dramatiker übertraf, zwang auch die Kritik, sich näher mit Schönherr's Kunst auseinanderzusetzen.

Unter den erdbastigen Gehalten, die in Schönherr's Stücken über die Bühne gehen, bleibt der alte Gruppenbegriff in der Komödie „Erde“ die ursprüngliche und anschaulichste Figur Schönherr'scher Menschendarstellung. Zwei Akte lang geht es mit dem alten Bauern dem Gnoze zu. Die Erde trägt ihn nicht mehr, das Leben wehelt frecht schon die Hand nach ihm aus, schon hat er sich den Satz bestellt und neben seinem Weib ausgehakt, aber dann, im dritten Akt, liegt auf einmal die Erde! Sie hat die dreimal Geschickten, den klugen Doktor wie den spekulierenden Anwalt, und sie bringt die Starren, die „Gruppen“, wieder empor zu neuem tragischem Leben und Schaffen.

Die Menschen in Schönherr's Dramen sind alle solche Kraftnaturen, die mit beiden Füßen fest auf ihrer Erde stehen, sie vor allem Schicksal und jeder Gefahr bewahren, und denen sich alles Leben und Erleben nur um ihre Erde dreht. In Zeiten höchster Not und der Bedrohung des Glaubens zwingt die Erde den Verweiselnden den Schwurfinger in die Höhe und die Waffe in die Hand, wie in „Voll im Kor“ und „Glaube und Heimat“, und im Leben des Alltags, in Haus, Hof und Familie, gibt sie dem Menschen Härte, Kraft und schlichte Offenheit zur Ueberwindung all der einfachen Kerenski, die sich im Leben dieser Menschen ereignen. Immer zeigt Schönherr und Menschen, die so durch das Leben gehen, mit der Erde ihrer Heimat verwachsen und bereit, für sie, über auch nur auf ihr zu sterben.

Einfach wie die Zeichnung der Menschen und die Gestaltung der Konflikte ist die Form der Schauspiele Schönherr's. Es geht ihm nicht um

psychologisch sein ausgeklügelte Kombinationen und Erfindungen und auch nicht um überaus rasche Wendungen und Schlüsse. Wirklicher als alle diese Kunstmittel ist die überzeugende, klare Durchführung der dramatischen Entwicklung, die wiederum nur von dem einen Leitmotiv bestimmt wird, das in den Menschen und ihrem Leben wirt: Erde!

In seinen Dramen „Der Kampf“, „Der Armenarzt“, „Der Komödiant“ und anderen Schauspielen verjüngt Schönherr später, aus dieser lebensgewählten Stofflage herauszukommen und in andere Sphären des Lebens und der Zeit hineinzuweisen. Seine besten Werke werden indessen jene die erhabenen Dramen und Komödien bleiben, die uns die Welt des bodenständigen deutschen Menschen näher gebracht und wieder gesiegt haben als manches dickdünne psychologische Werk. O. G. Foerster.

„Der blühende Lorbeer“

Lipp-Uraufführung in Hannover

Hatte sich Alois Johannes Lippi bereits in seiner baderischen Moritat „Die Fingstorgel“ als rechter Bühnenmann erwiesen, der um die Wirkungsgabe des Theaters Bescheid weiß, so ist sein neuestes, in ernsthafte dramatische Bezirke führendes Werk „Der blühende Lorbeer“ hierfür ein noch überzeugenderer Beweis. Das alte Thema von den zwei Männern, die eine Frau lieben, ist hier in die politische Sphäre gerückt. Das Werk bringt auf interessanter Art das Widerpiel zwischen Reizung und Pflicht, zwischen menschlichem Willen und staatspolitischer Notwendigkeit. Rainoude, der König, liebt die Tochter seines Kanzlers, dem jedoch das Wohlgeraden des Reiches mehr gilt als diese Liebe. So versteht er es denn, zwei Reiche durch das innigste Band, nämlich der Ehe seines Königs mit der Gebieterin des Nachbarlandes, zu verbinden. Doch der König verbannt seine Gemahlin auf ein fernes Schloß, um ganz seiner Geliebten zu leben. Da sie aber die Braut des Marschalls ist, entspinnt sich aus der Rivalität

eine Verschwörung gegen den König, Meuterei und endlich gar Bürgerkrieg. Die Königin ist es, die aus wahrhafter Liebe zum König für die Geliebte gehalten wird. Sie ist es ferner, die am Schluß in den Kampf eintritt, Frieden stiftet, Rettung in höchster Not bringt, so daß Getrenntes zusammengeliegt und sie selbst vom reumütigen König aufgenommen wird.

In diesem Werk gewittert es, blüht es unbewußt, und eine Reihe von scharf charakterisierten Nebenfiguren trägt nur dazu bei, das Hintergrundbild, Schicksalshafte und den hohen Sinn zu betonen. Dramatischer Akzentuierung stehen epische Jünger und literische Stimmungen gegenüber, bewundernswert die von der Tiefe des Mittelalters getragene dichterische Konzeption. Die Uraufführung im Schauspielhaus Hannover wurde dank der reichen Regieleistung von Intendant Alfons Pape zu einem vollen Erfolg. Aus der gleichwertig wirkenden Darstellerkarrieren Ruth Wills, Königin, Bernd Claumonts, Angela, Theodor Veders, Kanzler und Wolfgaang Lufschus, König hervorzuheben. Hanns Meske.

„Film und Volk“

Zum Filmvolkstag am 7. März

Am Filmvolkstag, 7. März 1937, hat jeder Volksgenosse zu den vormittags stattfindenden Freivorstellungen in den hierzu bestimmten 300 Filmtheatern freien Eintritt, der die reich ausgestattete Schrift „Film und Volk“, die aus Anlaß der Jahresausgabe der Reichsfilmkammer und des Filmvolkstages 1937 herausgegeben wird, zum Preise von 20 Pfennigen erwirbt.

Die Schrift „Film und Volk“ zeigt in zahlreichen schönen Bildern Einzelheiten aus der Arbeit am deutschen Film. Sie hat über den Tag hinaus besondere Bedeutung und wird jedem Filmfreund gefallen. Die Ausgabepreise dieser Schrift, die an den Kassen der für den Filmvolkstag bestimmten über 300 Filmtheater Anfang März erhältlich ist, betragen 1 Million und wird nachträglich nicht erhöht.

Der grausame Krieg in Spanien / Von Max Dufner-Greif

Im Hans-von-Dugo-Berlag, Berlin, ist jetzt ein Buch erschienen, in dem die hinterlassenen Erinnerungen eines babylonischen Offiziers, Karl Franz von Soltau, herausgegeben werden, der als Angehöriger der Rheinbundarmee an dem gemainten Feldzug Napoleons I. teilnahm.

rade tiefer Bergbach, aber kein eiskaltes Wasser reichte für eine bestige Abkühlung gerade hin. Wir marschierten am 9. November aus dem immer noch brennenden Balmaleba fort in der Richtung auf Espinosa zu, beim Eindringen der Nacht lagerten wir auf freiem Feld neben dem Gadagua in der Nähe des Dorfes Nava, das uns bald eine eintägige Hölle war.

zogene Niederrippe ohne Bestimmung, oft taumelte ich mit geschlossenen Augen zwischen den Felsen hin. Ich litt am ganzen Leib, als ich nach der Nacht wieder erhob.

Als Befehre den Feind in der eigenen Morgenfrühe des 8. November ungeschmiedet angriff, gingen dessen Mitte und der rechte Flügel sofort auf Balmaleba zurück, der linke aber verlor sich, der Division Debal in die Hände zu fallen. Wir Soldaten und die Kassaner stürmten sofort, gefolgt von den Pariser und Primaten, die heißen Felsabgänge hinauf und warfen die Spanier mit dem blanken Eisen aus ihrer letzten Stellung. Unsere Verluste waren nur gering, vom Feind lagen 3000 Mann tot oder verwundet am Boden. Die Spanier hatten wieder gekämpft, aber ihre Schiffe gingen doch über unsere Köpfe weg. Damit fiel Balmaleba in unsere Hand. Die Stadt wurde auf Befehl des Marschalls von den Sappeuren an vier Ecken in Brand geschickt, weil die männlichen Bewohner in den Reihen ihrer Landsleute gekämpft hatten.

Am folgenden Tag kamen wir nach etwa ein-stündigem Marsch aus der baskischen Bergwelt heraus in eine freundlichere Landschaft. Nur von ferne leuchteten noch die Schneegipfel der Pyrenäen zu uns herüber. Der Boden dieser Gegend war ertragreicher, die Hebe rannte an allen Häusern und in den Hirtten und auf den Wiesen weidete sich Vieh. Auch die Bewohner nahden uns mit offenem Vertrauen, beim Durchgang durch die lieblichen Dörfer reichten sie uns lächelnd Speise und Trank, und wir hätten damit genügend unsere Bedürfnisse stillen können. Trotzdem lagten betrunkenen Kerle hinter Schafen, Schweinen und Geflügel her. Es dämmerte schon, als wir die Berglandschaft bei Vallejo erreichten, und trotz allgemeiner Ermüdung stiegen wir an Schlingen und Abgründen hin zum Moabalenkapuz empot, wo wir um Mitternacht eine Stunde rasteten, um die vielen ermatteten Nachzügler zu erwarten. Ich machte diesen Marsch wie eine aufge-

Die folgenden Tage führten uns in bitteren Märchen durch eiserne Gewässer und über die heißen Höden von Subanaos, und am 16. November erreichten unsere Truppen endlich Espinosa am Ebro. Keine Kräfte waren erschöpft und ich kämpfte oft einen bösen Streit in mir gegen die Verletzung, diese unerträglich gewordenen Leiden durch eine Kugel vor den Kopf zu enden. Ich habe mir manchmal mit dem feindlichen Tuch der Geliebten den kalten Todes-schweiß von der Stirne gewischt. Nichts hielt mich aber so hart am Leben als die Scham, einen einmal gefassten Entschluß meines freien Willens nicht bis zum letzten Ende durchgehalten zu haben.

Brennende Häuser stürzten mit Strahlen in sich zusammen, kaum daß die Fländerer noch sich daraus retteten. Die wenigen Bewohner lagen erstickt oder niedergeschossen vor ihrem Besitzum, jeder Schritt führte über Leichen erschlagener Spanier. Die Kerle drangen mit ihrem Heißtiefeln in die Keller zerklüftigen die Weinläufer, daß ihr Inhalt sich über den Boden in Schichten ergoß und schlüpfen dann aus dieser eisen und verärgerten Brüde. Wie Schattensilder der Hölle sammelten die Betrunknen durch die brandroten Wassen. Aus den Säulen waren Kinder und Schafe blühend und blühend losgebunden, lachend wurden sie von den Soldaten niedergeschossen. Wer sich ein Quartier gesucht hatte, mußte es bald wieder verlassen, selbst der Marschall mußte sich mit seinem Stab aus dem Feuer flüchten. Morgens ließ er die Truppe beim Tagesanbruch wieder unter das Gewehr treten.

Schon Goethe hatte ein Lexikon / Wie es entsteht / Die Volksausgabe bricht mit einer Tradition

„Sie schrieben, Tannenapfenhausen hätte siebentausend Einwohner. Wir zogen hin und fanden nur die Hälfte vor!“ — So schreibt eine Frau von hiesiger Feder an den Herausgeber eines Lexikons. Wir sind in die Mappe „Stimmen aus dem Publikum“ vertieft. Ueber „Thrombose“ nichts zu bringen, sei bei der Gefährlichkeit des Blutgerinnsels ein wahrer Frevel, schrieb jemand aus Weihen. Da dieser Käufer die Krankheit unter „D“ zu finden glaubte, mußte der Verlag ihn erst das Schreiben lehren. „Anerknt, daß Sie Lucretia Borgia der Ausschweifung zeiden. Sie war, zum Donnerwetter, nicht sittenlos, sondern das Gegenteil!“

hatte es etwa der Buchbinder leicht, wenn er vier verschiedene Papiersorten unter einen Deckel bringen mußte? Ein Angeheller bringt Fotos herbei, die von einer Reihe von Künstlern und Gelehrten, auf die im Nachschlagewerk hingewiesen werden sollte, eingeschickt wurden. Oft für den Preis zu leichtschwaches Material, das erst nach langem Hin und Her durch bessere ersetzt worden ist. Es versteht sich, daß bei einem Preis von kaum drei Mark für das ganze Lexikon allzu kostspielige Herstellungsverfahren vermieden werden mußten. Der Notations-, also Reimungsdruck, genügte indes verwöhnten Ansprüchen. Vor mancher Illustration möchte man ausrufen: das ist ja eine Originalzeichnung, dies ein Foto, das eben aus dem Entwicker kam!

Die Partier Garde hatte am Gefecht nicht teilgenommen, aber als gebotene Reibkrenner waren sie sehr die ersten und vordersten am Werk. Sie waren über den plötzlichen Befehl des Marschalls so ergrimmt, daß sie in ihrem Hauch die Pulverfässer auf dem Marktplatz in die Luft sprengten, wobei die Heben der streichen Kerle mit hochflogen. Dann brachen sie in ein Haus ein, worin die spanischen Gefangenen untergebracht waren und schossen sie nieder. Das waren die Söhne des Volkes, das der Welt die Menschrechte etna zu erobern versprach.

Ran blättert und findet, stärker könnte das Echo nicht ausgefallen sein. Unter den Dankes- und Beschwörereinschreiben äußern sich die Angehörigen aller Volksschichten. Es sind die Antworten auf eine Volksausgabe, die in dem Verlagshaus, dessen Gast wir sind, vor wenigen Jahren entstanden ist. Da auf kleinstem Raum, in einem, noch nicht einmal zweitausendseitigen Band eine Darstellung aller Gebiete unseres Lebens gegeben werden sollte, durften die Definitionen nur ganz knapp, die Bilder klein, doch kräftig und anschaulich sein.

Diese Volksausgabe ist von literaturhistorischer Bedeutung. Sie brach mit der Tradition, wonach ein Lexikon mindestens 12 bis 20 Bände bestehn mußte. Dies war der Topus, wie ihn H. A. Brockhaus und J. Neher im 18. Jahrhundert für Deutschland geschaffen hatte. In einer Auflage vom Jahre 1822 findet sich ein Beitrag von Edermann, dem Privatsekretär Goethes. Die Preise solcher Lexika waren so hoch, daß die ärmeren Teile des Publikums vom Wissensschatz ausgeschlossen waren. Die es sich leisten konnten, ein Realat mit „A—Z“ zu füllen, trieben häufig Mißbrauch damit. Einmal belagte sich Goethe über gewisse Bildungsproben, die bei Gelehrten stets so lagen, als hätten sie die Welt bereist, tiefstürzende Forschungen angesetzt und die Weisheit nur so mit Füllsel angefüllt. Inbes waren es erbarmliche Kenonimittenseelen, die seitensweise, während andere in den Rissen lagen, sich ihren Brockhaus einberleibt und mit klopfendem Herzen der Stunde entgangene liebert haben, da sie, Damen mit Vorknon, Herren der Kanzlei, vom Ratgeber, als die Allwissenden bewundert werden sollten. Hier spürte man nichts mehr von dem redlichen Eifer, mit dem sich die Griechen aus ihrem „Suidas“, dem vorchristlichen Brockhaus gewissermaßen. Mitteilungen über ihre Architekten holten, ihre Dichter und Staats-

Als Generalmarisch geschlagen wurde, schallte ich um und lief logisch vor die Schenke, zu der ich mich mit meinen Zeuten einquartiert hatte. Da wollte es der Zufall, daß unter einigen Kerlen von der Partier Garde, die mir hierbei in den Weg liefen, gerade einer jener Schwemebunde war, die ich in dem Gutshof bei Bilbao hatte stein lassen. Es war ein dreißigjähriger Mann mit einem Vollbart, und von der schwarzen Barrenmütze nicht unbedeutend über diesem Galgen-gesicht die blutrote Duppe. Mit einem Ruck hob er sein Gewehr, um mich mit dem Kolben niederzuschlagen, was wie ich die Gefahr allfällig mit dem Degen ab, als auch schon die Spriegel des Burschen mit den Patronetten auf mich eindrangten und ich wäre verloren gewesen, hätten mich nicht meine draben Männer aus dem Gedränge herausgedrängt. Sie rannnen die besoffenen Schweine einfach über den Haufen und warfen sie lachend in den hier vorbestehenden Talcebon. Das ist ein nicht ge-

Unsere Zeichner mußten erst auf Kleinformat geschult werden, als Maßstab der Illustrationen galt die Briefmarke! Welche Feinarbeit, in dieser Größe etwa einen Reißverschlus so zu zeichnen, daß der technische Vorang ebenso klar hervortritt wie das äußere Bild! Hieberten sieht man ineinanderreifen, die von Schiebern geöffnet und geschlossen werden. Im Bereich des „D“ ein Symphonieorchester. Es wird nicht trocken mit langem Text beschrieben, nein, eine Tafel besorgt dies besser. Bei aller Zielrickeit gelangt es ihr, die einzelnen Instrumente sowohl in ihrer jeweiligen Beschaffenheit wie im anenfeindlichen Lageverhältnis aufzulegen. Zwei Millimeter breit ist eine Rote und — sehr nach! — es fehlt kein Mundstück, kein Metallblatzen, kein Loch. Welches Heer von Mitarbeitern und Zeichnern, welche Fülle von Korrespondenzen. Und



Wertvolle Funde in Aegypten. Bei Ausgrabungen an den Pyramiden von Giseh machte der ägyptische Archäologe Professor Selim Hassan mehrere wertvolle Funde. Unter diesen befindet sich auch ein riesiges Ohr mit eingemeißelten Hieroglyphen.

männer. Für unsere Archäologie ist dies alte Buch von gewissem Wert. Es nennt Werke von Aristoteles und andere, die längst verfallen sind. So treibt es zu weiteren Forschungen, zu Grabungen an. Perika sollten ja immer nur Mittel zum Zweck, nicht Zweck selbst sein. Wer glaubt, es könne je Erfahrung und weitreichendes Studium ersetzen, dem eracht es wie jener Raab, die, vom Wissensdrang gepackt, ihre Nachtrabe dem Veriton geopfert hat. Das ist eine rührende Geschichte; mehr noch: was sich da im engen Bauernhäuschen bei Kerzenchein und Heiligenbild zugetragen, gibt Aufschluß nach zwei Seiten hin: es beleuchtet den Bestand des Nachschlagewerks von einer dünnen Gebildetenschicht in die Breite des Volkes zurückgelegt hat und erhebt ein Mißverständnis, dem das Lexikon, solange es besteht, immer ausge-setzt sein wird.

Wie lange noch Erdöl?

Aus Zusammenstellungen von Neuherrmann fahrender Fachmänner ergibt sich, daß die Erdölvorräte bei gleichbleibendem Bedarf nur noch für rund 20 Jahre ausreichen. Man hofft, in den noch gar nicht oder nur sehr wenig erschlossenen Gebieten der Erde neue und ergiebige Lager zu entdecken. Sollte das nicht der Fall sein, wird sich die gesamte Energiewirtschaft umkehren müssen. Schon heute sind Bemühungen festzustellen, die darauf abzielen, Erdölvorräte durch andere Energiequellen zu ersetzen.

Seide aus Spinnenfäden?

In Amerika gibt es Spinnen, deren Netze sehr und feiner sind, als die feinen Seidenfäden der Seidenraupen. Es ist erklärlich, daß immer wieder der Gedanke auftaucht, diese Fäden für die Seidengewinnung zu verwenden. Bisher gelang es jedoch noch nicht, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Der Seidenraupen-Stoff ist sich nach vorberiger Erweichung mit Wasser wie ein Garnfäden abwickeln. Bei dem Spinnen-netz dagegen weiß man bis jetzt noch nicht, wie man die einzelnen Fäden lösen soll.

Die Insel der Unseligen / Ein Südsee-Roman, den das Leben schrieb / Der Staat der „Bounty“-Meuterer

Von Curt Corriath / Copyright by Presse-Tagesdienst

1. Fortsetzung — und ins Unbekannte hinaus segelten neun weiße unbedingte Gesellen ... und mit ihnen segelten verächtlich entwürdt, sechs ausserwählter kräftige braune Männer und fünfzehn ausserlesen lahne junge Frauen der glücklichsten Insel Tahiti, um nie wieder die Welt, die schwannenen Baumwipfel und die lauen Gewässer des beimattlichen Eilandes zu schauen ... „Aur's Ophidion — Steuermann obé!“

maßbar, deren Kapitän das Recht erhalten hat, schon von Seemannskant in London, auf den Planeten seines guten Schiffes als auf förmlich-englischem Boden Gericht zu halten über die Verbrecher.

Eine Viermasterbar ankert vor Tahiti — „Ein britisches Schiff, bei der verlorenen Seele meiner geizherrscherischen Urgroßmutter! Da sei der höchste Lord im Himmel unsern Halsen anädia — ob Jingo, mich lacht schon die Gurzel, als schenere sie der banfene Strid!“ Entsetzungsgeheul und blasse Furcht unter den Meutern von der „Bounty“, die zurückgeblieben sind hier auf Tahiti, weil sie unweiger waren als die Gesellen, die mit dem Redelenschiff vor Monaten schon vorfichtlich das unbedenkannte Bette gesucht hatten. Die weißen Ränner zertrieben in alle Winde, verbergen sich in den Wäldern — und es ist doch zu spät, denn schon hat die Viermasterbar eine Expeditions-mannschaft ausgesendet, die ist auf bewaffnet und zu allem entschlossen und macht eine wilde Jagd, sich selbst zur Luft, auf die Meuterer, die tot oder lebend einzufangen der Befehl lautet, mit dem ihr Kapitän von England aus in See geschoben ist.

Das Gericht wird gleich eingesetzt und macht kurze Arbeit. Winkeln sagen die Männer der „Bounty“ aus und versuchen sich als arme Verführte hinzustellen — „Alle Schuld liegt bei dem Deckoffizier Christians, Kap't'n, das kann Gott im Himmel und der Teufel in der Hölle bestätigen! Und so ist das gewesen, hört uns an um Euer eigenen Seelen Seilasteit willen, damit Ihr nicht die Todsünde eines falschen Gerichtspruchs auf Euch ladet, der uns, wir wissen es, den Hals kosten würde, obé, obé!“

So kam es zu der Meuterei

Der Deckoffizier Christians ist seinem — eh, unserm Kommandanten Geld schuldig gewesen, er hat tollen Verdrus genommen, er hat gespielt wie ein Verrückter, das Geld ist ihm wie Sand aus den Händen geronnen, und immer tiefer ist er in Schulden geraten, und er hätte längst schon seinen Anspruch mehr auf seine Offiziersgane, sondern war mit Haut und Haar dem Kommandanten ausgeliefert — und der Kommandant, alles, was wahr ist, Kap't'n, hat ihn drum das geschunden und malträtiert, weil er so ganz in seiner Hand war ... hat ihn gehalten in Furcht und Schrecken und wie einen Sklaven ... Und da ist dem Christians das Wasser mächtig bis zum Kaul gestiegen, und er hat nicht mehr aus noch ein gewußt, und jetzt hat er damit spekuliert, nachdem wir schon wieder abgefegelt waren von Tahiti, heimlich auf einem aus Brettern und Planken gefertigten

Rohr zu fliehen und von der „Bounty“ hin nach einer der Freundschaftsinseln, an der wir gerade vorübersegelten — oder viellecht wollte er schon damals zurück nach Tahiti, wo er, als wir, es war am 4. April 1789, dieses Jahres unseres Unheils, von diesem Eiland abfuhren, eine braune und gar schöne Liebste zurückließ — obé, obé!“

Sie sollten es länger machen! beehrte der Kapitän der Viermasterbar auf, er habe keine Lust, sich tausendundeine Nacht lang Märchen anzuhören, denn er müsse dafür Sorge tragen, daß sie alle, die da vor ihm ständen, Meuterer vor Gott und dem Gesetz, spätestens in einer Stunde schon in den Aben hingen laut uralt-geheiltem Seemannsgesetz.

Der Richterpruch Allgemeine Empörung sollte losbrechen auf der „Bounty“, und der Kommandant ist ja auch alles andere als ein gütiger und gerechter Schiffsherr gewesen, das werden wir noch beschwören, auch wenn ihr uns schon habt den häßling um die Gurzel legen lassen — und so ist denn der größte Teil der Besatzung von Christians und Adams listig überredet und zum Teil sogar durch Todesdrohuna gezwungen worden zu der freien Tat, wegen der ihr uns nun richten wollt ...

Der Richterspruch

„Und der Christians hat sich zuerst dem Vordematrofen Adams anvertraut, mit dem er schon immer heimlich ein Herz und eine Seele war. Und die beiden, Kap't'n, so wahr uns Gott helfe, die sind es gewesen, die ganz allein den furchtbaren Plan ausgeheckt haben, bei dem mitzubeheln wir dann, nachdem sie uns alle tunkeln gemacht, gezwungen wurden.“

„Ja, und man hat heimlich Waffen unter uns ausgeteilt, es ist wahr, und dann ist man betrogen über den Kommandanten und über die Offiziere — nicht wir sind es gewesen Kap't'n, nicht wir, sondern der Christians — und Adams — und Young — und Brown —“

„Spart eure verlogenen Lügen — ich seh schon, ihr Felslinge nennt alle Rumpane, die sich schlaunweise in Sicherheit gebracht haben!“

„Was sollen wir tun, Kap't'n, wenn ihr uns nicht glaubt? Nehmt uns doch den Eid ab aufs Evangelium, wird sich bereit, ihn zu schwören! — Aber so war es: wir waren ohnmächtige Zuschauer, und die andern, die andern, die Burschen, die uns dann hier auf Tahiti einfach im Stich gelassen haben, die haben den Kommandanten und die Offiziere überwältigt und in einem Boot ausgefegelt —“

„Gelobt sei Gott — und sie sind aufgesanden worden von einem britischen Schiff und haben unser fröhliches altes England wieder gesehen und haben berichten können von dem, was ihnen an Bord der „Bounty“ geschehen ist, so daß die Seelords mich und mein braves Boot haben ausfinden können, euch zu sagen und zu sagen und mit euch zu tun, wie es Meuterer auf See verdienen! — Noch eine Frage: wo sind die neun Banditen, die mit euch waren?“

„Sie sind alsbald wieder abgefegelt von Tahiti — abgefegelt auf der geraubten „Bounty“ — und niemand weiß wohin ... der Kurs war Ophidion, das ist alles, was wir sagen können, bei unserer Seelen Seilasteit!“

„Eurer Seelen Seilasteit, die habt ihr verspielt: An fünf Minuten werdet ihr bei euer obersten Herrn und Meister in der tiefsten Hölle sein! Denn also lautet der gerechte Gerichtspruch!“

„Leht ihnen die Schlingen um die verruchten Häkel! Hinaus in die Aben mit ihnen!“ Und es geschah also. Die vorbereiteten Stride wurden den Meutern von der „Bounty“ um die Genick geworfen — und man zog die tappenden Leiber hoch ... und sie verjuden alsbald während branten dumpf die Trommeln erküht wurden, Körper bei Körper in den Aben der Viermasterbar, im Anarsicht der sanften Gestabe der glückseligen Insel Tahiti ... (Fortsetzung folgt.)

Ein W

Wer sich a Nähe machne Mannbe Zeuge sein, zweiter Gauz tember, in Schwimmen faire Kämpf des großen lerie, über ten einer len, die m betreibt und sich mußte n beiden Gauz Tage des U rüber Schw Grenzen Sü mals unfer als Gegner z mehr so. K und hören k ten, daß der feren Mauern wird, und eine tat voll im Hini daß eine Schwimmföhrer wertvolle Le dazu angeat lich in jeder wortlichen a Schwimmabdi bereine woin bauenden T ihnen und der Erfolg b

Unsere Hode

Es hätte unsere sonk die Hollände behalten wür vor der volle verdienten i Gäste. Diese nicht allzu tr ein weiterer Grundsch, d Ein Spiel, e sen und Sto von vornehm Beweis der um den Erf mit dem ver das ist es, schön, interess der ganze E neugeborener des immer b

6000 baigten

Das war w an Kerpen Mannheimer die Rasenpie die Gegner a niederfantern Wahrnehmung schaffisonwärt mit 2:1 Sieg Treffern der T fier in einem durchgeföhrt und Punkte a der beiden T dann wäre d den am lom Lokalkampf g größer gewor gewinn's der sunken. So p und Spannung beachtung auf Der Kuriof bestimmte kein Sieg baigten, für Kapitais Wann wird w Sportsleute k werden?

Handball-Mannheim

Das Fachar rübrigen Lei man n für b haltiges Arbel dem der inte sondere Veri oßen handbal wurden Abfch oder das an tragungsbort fe heim-Waldhof so alten Deut und auf eine st mannschaften für sind, daß in unsern M hätte gefunder helms mit ei also greifbar Fußball aus kann, sollte be soll aber hoch man auch sein

Sport-Echo

Mannheim, 22. Februar 1937.

Ein Weiden blüht im Vorborgenen

Wer sich am vergangenen Samstagabend die Mühe machte und seine Schritte in unser schön...

Unsere Hockey-Frauen enttäuschen

Es hätte wohl niemand daran gedacht, daß unsere sonst so tüchtigen Hockey-Frauen gegen die Holländerinnen das kürzere Ende für sich...

6000 bangten um den Sieg

Das war wieder einmal ein rechter Verbrauch an Nervenkraft am Sonntagmittag im Mannheimer Stadion. Zuerst glaubte man, daß die Rasenspieler ihren zum Abstieg verdammt...

Der Kuriosität halber sei bemerkt, daß es bestimmt keine 6000 waren, die für einen WFF-Sieg bangten...

Handball-Länderkämpfe — aber nicht in Mannheim

Das Fachamt Handball hat sich unter der rührigen Leitung von Brigadeführer Hermann für die nächste Zeit ein äußerst reichhaltiges Arbeitsprogramm zurechtgelegt...

Die Gliederungen der NSDAP in Rottach-Egern

Die beste Zeit lief H. Lantschner, SA-Hilfswerkflager Nordwest

Der zweite Tag der Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP in Rottach-Egern war vom Wetter nicht gerade begünstigt. Die ganze Nacht über hatte es unaufhörlich geregnet...

Zammelfelle zeigten meisterhaftes Können. Erklärlicherweise gab es viele Stürze, von denen vor allem die Mittelgebirgs- und Hochlandmannschaften betroffen wurden...

GG-Glid I gewinnt den Preis des Führers

Der ES Süd II und SA Hochland I

Der letzte Tag der Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP in Rottach-Egern brachte die ausgezeichneten Winterweiter als ersten Wettbewerber den Geländelauf der SS über 6 Kilometer. Gleichzeitig mit dieser Konkurrenz wurde der Patronenlauf der SA, SS und des NSKK der Klasse B (Mittelgebirgsklasse) über 12 Kilometer durchgeführt...

Schaften der Gliederungen der NSDAP am Sonntag in Rottach-Egern abgeschlossen. Gegen Mittag legte ein starkes Schneetreiben ein, das naturgemäß beim Springen die Sicht stark behinderte...

- SS-Geländelauf (6 Kilometer): Klasse A: 1. Gebiet Frankfurt 45:02; 2. Thüringen 51:57; 3. Württemberg... Klasse B: 1. Baden 49:30; 2. Württemberg 56:32; 3. Aurlaffen 57:36. Patronenlauf (SA, SS, NSKK): Mittelgebirgsklasse (12 Kilometer): 1. SA Hochland I 1:27:20; 2. SA Bad. Odenwald III 1:31:48; 3. SA Odenwald I 1:32:36; 4. NSKK Süd II 1:33:01; 5. SA Bad. Odenwald II 1:34:06; 6. SS Süd I 1:35:41; 7. SS Süd II 1:35:54; 8. SS-Gebirgsdienst 1:37:04; 9. SA-Hilfswerk Nordwest 1:37:30; 10. SS-Hilfswerk Süd I 1:37:55. Dogaebirgsklasse (18 Kilometer): 1. SS Süd I 1:49:30; 2. SS Süd II 1:50:28; 3. SA Hochland I 1:53:08; 4. NSKK Süd III 1:53:26; 5. SA Odenwald Nordwest I 1:53:38; 6. SA Odenwald I 1:59:36; 7. NSKK Süd I 2:01:54; 8. SA Hochland II 2:04:15; 9. SS Süd III 2:08:31; 10. SS-Zeltenort 2:08:40.

Hafelwanter bester Skispringer

Mit dem Sprunglauf wurden die Skimeister-

Württembergers Schwimmer siegen 57:89

Der zweite Tag des Schwimmer-Vergleichskampfes

Der zweite Tag des Gauvergleichskampfes Baden — Württemberg in Heidesberg gestaltete sich ebenso klar für Württemberg, wie das Treffen in Mannheim. In beiden Scharen waren die Heidesberger wieder zu „ihrem“ Rikar gestimmt. Die Schützer, wie auch die im Vordergrund stehenden Gaukämpfer, brachten wieder herrliche Kampfmomente, doch war den Schwabern der Sieg einfach nicht zu nehmen. Fabelhafte Zeiten ab es auf der auf Harbs abgesteckten Bahn und das Publikum war voll und ganz bei der Sache. Wohl das aufregendste Rennen waren die 100 Yards Kraul, wo sich der durch die Schülerwettkämpfe scheinbar etwas ermüdete Götze Comteffe um knapp drei Sekunden Sekunden geschlagen bekennen mußte. Bemerkenswert ist hier dabei, daß Comteffe in der Kraulstaffel vier Sekunden besser war als der Sieger Laugwitz/W. — Nicht weniger dramatisch verliefen die 400 Yards Kraul, die nach gleichwertigen Schwimmen zum Schluß von Kurtig gewonnen wurden, während diesmal im letzten Rennen Kienze und Schoppmaier einließen. Unangenehm hoch verloren die Badener das

Wasserballspiel mit Fünfermannschaften 2:14. Am Schauplatz saßen auch Volk, WB 46, eine Kostprobe seines alten Könnens, eroberte sich aber auch durch seine humoristischen Sprünge im Sturm die Herzen von jung und alt. Erwähnt sei noch, daß Gaufachamtleiter G. Abenmarg im Verlauf der Wettkämpfe eine Gelbdruckentferte einleitete. Ergebnisse: Kraulstaffel, 4x200 Yards: 1. Württemberg in 3:32,4 Min. (Schred, Schmid, Wender, Laugwitz); 2. Baden in 3:54,6 Min. (Koth, Gloggenhafer, Müller, Comteffe). Brustschwimmen, 200 Yards: 1. Schwarz-Württemberg, 2:31,6 Min.; 2. Haver-Baden, 2:36,3 Min.; 3. Beron-Württemberg, 2:42,6 Min.; 4. Kober-Baden 2:42,8 Min. Kraulschwimmen, 400 Yards: 1. Kurtig-Württemberg 4:41 Min.; 2. und 3. Kienze und Schoppmaier 4:42,6 Min. Kraulschwimmen, 100 Yards: 1. Laugwitz-Württemberg 0:56,8 Min.; 2. Comteffe-Baden 0:57,2 Min.; 3. Schred-Württemberg 0:57,6 Min.; 4. Reichl-Baden 0:58,2 Min. Pagenkaffel, 6x100 Yards: 1. Württemberg 6:50,6 Min.; 2. Baden 6:55,5 Min. kr.

SB Waldhof vor Eintracht

beim Mainzer Hallenturnier

Zweimal hatten die Handballer des SB Waldhof die Überlegenheit der Frankfurter Eintracht zum Hallenhandball anerkennen müssen, beide Male sogar in heimlicher Umgebung, aber bei der dritten Begegnung gab es nun endlich den ersten Sieg, der sogar zahlenmäßig sehr deutlich ausfiel. Die beiden Mannschaften trafen sich am Sonntagabend im Endspiel des Mainzer Hallenturniers in der Mainzer „Stadthalle“ gegenüber und hier behielt Badens Meister mit 8:4 die Oberhand, nachdem die Frankfurter bei der Pause noch mit 4:3 in Führung gelegen hatten. Der Sieg der Mannheimer war verdient: die größere Staukraft ihrer Stürmer (Spengler) entschied den Kampf. Die Frankfurter, die im schweren Zwischenrundenkampf gegen den SB Wiesbaden viel Kräfte verbraucht hatten, konnten die Halbzeitführung nicht behaupten und mußten zum Schluß eine klare Niederlage hinnehmen. Den Torregen eröffnete Riesele, dann eroberte Zimmermann für Waldhof auf 2:0. Nun drehte aber Frankfurt auf und durch Darmann, Fischer und Zander (2) blieb es bald 2:4, ehe Spengler auf 3:4 verringern konnte. In der zweiten Hälfte ging dann Frankfurt völlig leer aus, während Waldhof durch Spengler (4) und Zimmermann noch fünf Treffer erzielte. Die genauen Ergebnisse: Vorrunde: SB Waldhof — TB Kassel 6:1 (1:0); MSB Darmstadt — Mainzer SG 3:4 nach Verl.; SB Wiesbaden — TB Sprenghausen 10:2 (7:0); Eintracht Frankfurt — TB Rombach 8:5 (6:2); Zwischenrunde: Waldhof — Mainzer SG 6:3 (3:2); Eintracht — Wiesbaden 10:9 nach Verl.; Endspiel: Waldhof — Eintracht 8:4 (3:4).

Auch Hertha ist Meister

Zu Schaffe 04 und dem VfB Stuttgart, die sich am vergangenen Sonntag bereits endgültig die Meisterschaft in ihren Gauen sicherten, ist jetzt der Deutsche Meister von 1930 und 1931, Hertha/Berliner SC, getreten, der gehen durch seinen 2:1-Sieg über Viktoria und die gleichzeitige 0:1-Niederlage der HSV 9 gegen Blau-Weiß Meister von Brandenburg wurde. Von den anderen Mannschaften, die bereits zu 99 Prozent als Meister anzusehen sind, folgen FC Harta in Sachsen, Hamburger SV im Gau Nordmark und Spielverein Rassel im Gau Hessen ihrem Ziel wieder einen Schritt näher. Dessau 05 war diesmal in der Meisterschaft nicht beschäftigt, wird aber den einen zum Zielgewinn notwendigen Punkt bald holen. Kleine Rückfälle haben Werder Bremen in Niederlochen und VfR Aiden im Gau Mittelrhein erlitten, so daß hier die Entscheidungen noch etwas hinausgeschoben wurden. In allen anderen Gauen ist der Kampf um die Meisterschaften noch vollkommen offen.

Wölke vor Süd und Heil

Stuttgarter WFF-Teil ein Erfolg

In der Stuttgarter „Stadthalle“ wurde am Samstag ein Hallensportfest zugunsten des Winterhilfswerks durchgeführt. Rund 5000 Besucher füllten die Halle und damit war der finanzielle Erfolg gesichert. Eine bunte Schau sportlichen Geschehens — zum Teil mit humoristischem Einschlag — rollte in schneller Folge ab und befriedigte die Zuschauer restlos. Unter dem Motto „Wieder macht alles mit“ gaben die Teilnehmer aus den Formationen der Partei, der Partei selbst, WFF, DNF, Schützpolizei usw. ihr Bestes. Der rein sportliche Teil hatte seinen Höhepunkt im Ausgelassenen der Olympia-Zieger Wölke, Heil, Süd, das von dem Europareisemann Wölke mit der guten Leistung von 15,52 Meter vor Süd mit 14,44 Meter und Heil mit 14,54 Meter gewonnen wurde. Außer Konkurrenz erreichte Wölke sogar 15,64 Meter. Besonders lobende Erwähnung verdient die ausgezeichnete Organisation, die das umfangreiche Programm in knapp drei Stunden abwickeln konnte. Die Ergebnisse: Ausgelassen: 1. Wölke 15,52; 2. Süd 14,44; 3. Heil 14,54. — 10-mal-50-Meter-Bendestaffel: 1. Ta. Stuttgart; 2. Georai-Miliani Stuttgart; 3. VfB Stuttgart; 4. Tdb., Stuttgart.

Riesen-Torlauf in Geesfeld

Sieger waren „Rudi“ und „Christl“

Der Riesen-Torlauf um die Zwickler Silbertrüffel war wiederum ein Zusammenreffen der besten reichsdeutschen und österreichischen alpinen Läufer und Läuferinnen und wurde auch abermals ein großer Erfolg der Reichsdeutschen. Rudi Cranz und keine berühmte Schweizer Christel waren die Heiden des Wettbewerbs. Rudi Cranz lud die beste Zeit und gewann damit den Preis. Die gut die Zeit von Christel Cranz war, beleuchtet am besten die Tatsache, daß nur ihr Bruder und der Beherrschter G. Knecht schneller waren, während selbst ein Johann Zeelos unter der Zeit der dreifachen Weltmeisterin blieb. Der Torlauf wurde auf der bekannten Strecke am Schwandt-Kopf ausgetragen, war auf 600 Meter verlängert, wobei 180 Meter Höhenunterschied zu überwinden waren. 33 Männer und 9 Frauen nahmen sich dem Starter und begannen bei leichtem Schneetreiben. Die Ergebnisse: Frauen: 1. Christel Cranz (Freiburg) 1:09,9 und 1:12,8 = 2:22,7 Min. 2. S. Wranau (Innsbruck) 1:24,6 und 1:38,4 = 3:03,0 Min. 3. Frau R. Seelos (Geesfeld) 3:28,2 Min. 4. G. Ledner (Zinnbrunn) 3:46,0 Min. — Männer: 1. Rudi Cranz (Freiburg) 1:02 und 1:04,7 = 2:06,7 Min. 2. G. Knecht (Göföben) 1:05,1 und 1:07,5 = 2:12,6 Min. 3. Joh. Zeelos (Geesfeld) 2:23,6 Min. 4. Bar. (Aachenfurt) 2:23,7 Min. 5. R. Reuner (Geesfeld) 2:24 Min. 6. Alfred Müller (Wünnen) 2:25,0 Min.

Marcel Thil tritt zurück?

Biel kämpft um einen Weltmeisterschaftskampf Als am vergangenen Montag der Kanadier Lou Brouillard im Weltmeisterschaftskampf gegen den französischen Titelhalter Marcel Thil in der sechsten Runde wegen eines Tiefschlags disqualifiziert und aus dem Ring geschickt wurde, gab es nur wenige unter den 20000 Besuchern, die den Pariser Sportpalast bis unter das Dach besetzt hielten, die den verbotenen Schlag gesehen hatten. Selbst der Ringrichter, der Belgier Faland, hatte nichts gesehen, schritt aber zur Disqualifikation, als beide Punktrichter, ein Franzose und ein Spanier, den Tiefschlag bestätigten. Die Entscheidung des Ringrichters war zweifellos korrekt, andererseits war es nicht weiter verwunderlich, daß sich sofort zwei Parteien bildeten, eine, die die Tatsache eines Tiefschlags leidenschaftlich verteidigt und die andere, die von einem regulären Treffer auf die Wange und damit von einem einwandfreien 10:0-Sieg des Kanadiers überzeugt war. Man muß nun wissen, daß der Kanadier sehr unglücklich kämpfte und bereits vor einem Jahr an gleicher Stelle im Kampf gegen den gleichen Gegner wegen Tiefschlags disqualifiziert wurde, wobei die Partei Brouillard ebenfalls behauptete, regulär gewonnen zu haben. Damals wurde aber ein Tiefschlag ziemlich klar festgestellt, während diesmal, wie gesagt, die Meinungen sehr auseinandergehen. Die Parteigänger des Kanadiers haben inzwischen „an Boden“ gewonnen, denn der vom Kampf ausgenommene Film läßt es zumindest als zweifelhaft erscheinen, daß Brouillard nie geschlagen hat. Der Schlaganfall erfolgte zweifellos sehr tief, ob aber die Faust tatsächlich unter der Gürtellinie landete, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Zu der etwas peinlichen Angelegenheit hat inzwischen bereits die Internationale Boring-Union Stellung genommen und erklärt, daß es für sie keinen „Holl Thil“ gebe und daß sie keine Veranlassung habe, die Entscheidung des Kampfgerichts umzuwälzen. Für sie gelte der Franzose weiterhin als Weltmeister im Mittelgewicht.

Marcel Thil hat nun gestern ziemlich überraschend erklärt, seine Titel zur Verfügung zu stellen und sich vom aktiven Boxsport zurückzuziehen, eine Erklärung, die in Frankreich natürlich wie eine Bombe einschlug und neue, lebhaftere Debatten entzündete. Thil wollte ja schon lange Schluss machen, und die unliebsamen Vorfälle rund um diesen Titellampf dürften ihn nur bestärkt haben, sein Vorhaben auch in die Tat umzusetzen. Daß aber der Kampf Thil-Brouillard und vor allem der umstrittene Tiefschlag noch lange Gesprächsstoff in der Boxwelt sein wird, davon sind wir überzeugt. Und wir sind auch nicht abgeneigt, zu glauben, daß Marcel Thil seinen Rücktritt unter Umständen wieder rückgängig macht und daß der sehr geschäftstüchtige Herr Dixon sogar einen dritten Kampf Thil-Brouillard in absehbarer Zeit präsentiert.

Bayerns neue Ringmeister

Die Bayerischen Meisterschaften im Ringen, die am vorletzten Wochenende in Angriff genommen worden waren, wurden am Samstag und Sonntag mit den Entscheidungen im Bantam-, Feder-, Leicht- und Weltergewicht, also in den leichten Klassen, abgeschlossen. Die Meister in den betreffenden Gewichtsklassen sind:

- Bantamgewicht: 1. Dehont (Bamberg); 2. Seib (Rempten); 3. Eistenbauer (Nürnberg).
Federgewicht: 1. Fischer (Bamberg); 2. Leidmann (Freising); 3. Schmutzmeier (München).
Leichtgewicht: 1. Dering (Neuaußing); 2. Schäfer (Nürnberg); 3. Kreitlein (Fürtth).
Weltergewicht: 1. Gohl (München); 2. Kolb (Nürnberg); 3. Schloe (Fürtth bei Nürnberg).

Zur Reichstagung für Frauenturnen in Mannheim

Von Studienrat I. R. Karl Leutz, Mannheim

Anlässlich der am 27. und 28. Februar in Mannheim stattfindenden Reichstagung für Frauenturnen ist es wohl angebracht, einen Rückblick auf die Zeit zu werfen, in der es in Mannheim um die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts noch schlecht bestellt war. Wohl war schon vor 50 und mehr Jahren in den Mädchenschulen der Stadt Turnunterricht ein Pflichtfach. Allein an Leibesübungen der schulentlassenen weiblichen Jugend, oder gar der Frauen, dachte in jener Zeit noch niemand. Man hielt derartige Übungen für überflüssig und unschicklich. Erst mit dem Eintritt des weiblichen Geschlechts in das Erwerbs- und Berufsleben, das bei seiner oft körperlich einseitigen oder übermäßig geistigen Zanspruchnahme des nicht selten jarten und noch in der Entwicklung begriffenen Mädchens die schädlichen Einflüsse auf dessen Gesundheit ausübte, brach sich die Erkenntnis Bahn, daß auch dem weiblichen Geschlecht Leibesübungen als Gegenmittel gegen die beruflichen Gesundheitsbedrohungen von größter Bedeutung seien.

Der Turnverein Mannheim von 1846 kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, als erster unter den in hiesiger Stadt Leibesübungen pflegenden Vereinen der schulentlassenen weiblichen Jugend Gelegenheit zu geregelten Körperübungen gegeben zu haben. Die Gründung einer Turnfrauenabteilung, deren Leitung dem Verfasser dieser Zeilen übertragen wurde, fiel in das Jahr 1899. Die Abteilung erfreute sich einer guten Entwicklung und zählte bald zu den größten des Vereins.

Meisterschaftsspiele in Süddeutschland

Eintr. Frankfurt — Union Niederrad 4:1

Die Eintracht landete in diesem Treffen vor 4000 Zuschauern einen über Erwarten frühen Sieg und wahrte damit ihre Aussichten, im Endkampf um die Meisterschaft noch ein entscheidendes Wort mitzureden. Das Spiel litt etwas unter der unmäßigen Härte, die von einigen Union-Spielern in den Kampf gebracht wurde. Schiedsrichter Pfeiffer (Hannau) tat dazu recht wenig, den Kampf seitens dieser Leute im rechten Rahmen zu halten. Die Folge war, daß nach der Pause A. Schmidt (Eintracht) für einige Zeit verletzt ausschied und durch einen Mitspieler gegen den Eintracht-Mittelfürer Fürtth des Halbes vertauscht wurde. Röß und Kony brachten Eintracht bis zum Wechsel 2:0 in Front, nach der Pause schossen wieder Rony und A. Demmerich zwei weitere Tore, denen die Union durch Rollen den Ehrentreffer entgegenstellte. Die besten Spieler der Eintracht waren Groß, Fürtth, A. Schmidt und Kony, bei Union Flug, Müller und Koller.

SV Wiesbaden — Vor. Neunkirchen 0:7

Im letzten Heimspiel mußten die Kurstädter eine überraschend hohe Niederlage einstecken, die ihrerseits übrigens erst auf eigenem Wege, die wahrscheinlich zugleich auch den Abstieg bedeutet. Wenn auch der Sieg der Gäste verdient ist, so ist er doch etwas hoch ausgefallen, weil bei dem Wiesbadener Tor hätte einige Tore wohl mehr eintreten können; hinzu kam, daß die Besetzung der Mannschaft das Spiel mit energielosen Anstößen und fahrlässigen bei der Pause durch Dillert und Zeebold (Eintracht) schon 2:0. Nach der Pause erzielten Petri (3), Dillert und der linke Borussia-Berliner durch einen halbhohen Ballschuß (1) in regelmäßigen Abständen auf 7:0. Schiedsrichter war vor 2000 Zuschauern Weingärtner (Offenbach).

Stuttgarter Riders — EC Stuttgart 10:1

Mit einer großen Ueberraschung endete der Stuttgarter Pokalkampf zwischen den „Riders“ und dem Sportklub in Feuerbach. Die EC der „Riders“ war in so hervorragender Form, daß die an sich diesmal recht schwache EC-Königsberg schließlich auf verlustreichem Posten stand und am Schluß den 10:1-(4:1)-Sieg nicht verhindern konnte. Das Hauptverdienst an diesem Saisonsieg dürfen die Stürmer für sich in Anspruch

nehmen, die wirklich aus jeder Lage zu schließen verstanden. Der EC Stuttgart hatte einen ausgesprochen schlechten Tag. Die Hinterreihe verlor fast vollständig und auch die Vorderreihe spielte verfahren. Im Sturm fiel neben Gyselle die ganze rechte Seite aus.

Schon in der ersten Minute begann der Torreigen der „Riders“, als Jocher im EC-Tor einen Schuß von Wohlbad hielt, aber den Ball hinter die Linie lassen ließ. Bis zur Pause gingen die „Riders“ durch Brands, der der beste Stürmer des Halbes war, mit 4:0 in Front und erst wenige Minuten vor dem Abpfiff erzielte Staudenmaier das einzige Tor des Sportklubs. Nach dem Wechsel schossen Wiers, Boier, Wiers, Wiers, Wohlbad und Boier in dieser Reihenfolge noch sechs weitere Tore und stellten damit den 10:1-Sieg her. Schiedsrichter: Deßmann (Stuttgart). 4000 Zuschauer.

SV Stuttgart — 1. SV Ulm 1:3

Württembergischer neuer Fußballmeister SVB Stuttgart wurde am Sonntag zur Ueberraschung von nur 1500 Zuschauern durch den 1. SV Ulm über 3:1 (1:1) besiegt. Das Ergebnis hat aber keineswegs etwas zu sagen, da die Stuttgarter bereits Meister sind und der 1. SV Ulm sich den Meistertitel in der Gauliga schon am letzten Sonntag durch einen Sieg über die Stuttgarter Riders gesichert hatte. Offensichtlich fand sich der SVB nicht mit den schlechten Platzverhältnissen ab. Schon nach fünf Minuten lag er zwar durch Koch mit 1:0 in Front, aber mit der Länge des Spiels bekam das Spiel der Ulmer immer mehr Schwung und so konnten die Erfolge nicht ausbleiben. Bis zum Wechsel bildete aber nur ein Tor von Picard, der einen Freistoß verwandelte, die Ausdeute des guten Ulmer Spiels. 30 Minuten nach dem Wechsel verwandelte Picard einen Handball zum 2:1 und fünf Minuten vor Schluß erzielte der Erstmittelstürmer Ungerer den dritten Ulmer Treffer, nachdem vorher Lehmann die Ausgleichsmöglichkeit in Form eines Foulschusses ausgelassen hatte. Schiedsrichter Schubert (Neuffingen).

Bayern München — Spvg. Fürtth 6:1

Die Münchener Rothfellen bewiesen auch in diesem Spiel ihre ansteigende Form und fertigten die Gäste überaus sicher ab. Die Rückläufer wurden auf dem schneebedeckten Boden von Anfang an übertrumpft und lagen schon nach vier Minuten durch Bergmayer 0:1 im Rückstand, Körner erhöhte in der 25. Minute auf



Cecilla stellt sich als Meisterin vor Weibbild (M) Nach ihrem überlegenen Sieg in Prag, der ihr die Weltmeisterschaft im Frauen-Kunstlaufen einbrachte, hüllte sich Cecilla Colledge nun auch den englischen Meisterschaftstitel. Unser Bild zeigt sie in reizvoller Eislauffigur mit dem Siegespokal.

schienen, so daß wertvolle Uebungsgebiete vermieden werden mußten, wozu in der Anfangszeit das auf Schritt und Tritt hindernde Turnen im Hof nicht wenig beitrug.

Hand in Hand mit der Verbesserung der Turnleistung ging die Entwicklung des Uebungsstoffes. Während in der ersten Zeit des Bestehens der Abteilung das Uebungsgebiet noch ein recht beschränktes war, stehen heute dem Frauenturnen alle Stoffgebiete zur Verfügung, die sich überhaupt für die Frau eignen, besonders auch die kraft- und muskelbildenden Geräteübungen, sowie die vollstündlichen Uebungen mit ihren Läufen und Sprüngen.

Zweifellos ist die erwähnte Reichstagung für Frauenturnen, deren Verlegung nach Mannheim für die Stadt eine Auszeichnung bedeutet — die erste Tagung dieser Art fand kürzlich in Breslau statt — dazu geeignet, dem hiesigen Frauenturnen eine kräftige Förderung zuteil werden zu lassen. Wird doch bei dieser Tagung durch die vertretenen Musterschulen für weibliches Turnen und die Mitwirkung der Olympiasiegerinnen der heutige hohe Stand und die neuzeitliche Betriebsweise der Leibesübungen der Frau vor Augen geführt werden, so daß der Besuch dieser einzigartigen festlichen Veranstaltung im Ribelungensaal des Rosenparkens am Sonntag nicht genug empfohlen werden kann.

Da schon vor dem Weltkrieg, während desselben und ganz besonders in den Nachkriegsjahren die Nachfrage nach einer Turngelegenheit für Frauen sich mehrten, entschloß sich die Vereinsleitung im Jahre 1922 zur Gründung einer Frauenabteilung, die Dank dem vorhandenen Bedürfnis nach geregelten Leibesübungen der Frau in wenigen Jahren zu einer der größten Abteilungen des Vereins sich herausbildete.

Die Chronik des Turnvereins berichtet zwar, daß ihm schon bei seiner Gründung im Jahre 1846 auch Frauen angehörten, die das Bedürfnis hatten, durch geregelte Leibesübungen sich

frisch und gesund zu erhalten. Als jedoch in den Revolutionsjahren, die 1848 begannen, das Turnen als staatsgefährlich nur noch im geheimen betrieben werden konnte und sich erst nach einer Reihe von Jahren wieder an die Öffentlichkeit wagen durfte, wurde das Frauenturnen nicht wieder aufgenommen. In der Jahrhundertwende schritt dann der Verein, wie bereits erwähnt, zur Gründung seiner ersten Abteilung für das weibliche Geschlecht.

Dem Beispiele des Turnvereins folgten nach und nach auch die übrigen Turnvereine der Stadt und auch der Vororte in der Gründung von Abteilungen für die einzelnen Altersstufen des weiblichen Geschlechts, so daß zur Zeit im Turnkreis Mannheim in den Vereinen blühende weibliche Abteilungen bestehen.

Die Chronik des Turnvereins berichtet zwar, daß ihm schon bei seiner Gründung im Jahre 1846 auch Frauen angehörten, die das Bedürfnis hatten, durch geregelte Leibesübungen sich

Evers (Deutschland) im J. O. K.

Sitzung der Föderation Internationale de Hockey Anlässlich des Länderkampfes der Hockey-Frauen von Deutschland und Holland in Frankfurt a. M. hielt die Föderation Internationale de Hockey in der alten Mainstadt am Sonntag eine Sitzung ab, in deren Verlauf zunächst die Vertreter der Föderation Internationale für das Internationale Olympische Ko-

mitte bestimmt wurden. Die Wahl fiel auf Evers (Deutschland) und Viegoles (Belgien). Auf einen deutschen Vorschlag hin soll die Geschichte des Hockeysports durch anerkannte Wissenschaftler verschiedener Länder zusammengestellt und in mehreren Sprachen veröffentlicht werden. Dagegen verbielt sich die Föderation ablehnend gegenüber einem Vorschlage Großbritanniens betr. Regeländerungen. Diese sollen sich vor allem auf die Einführung eines Eisenerkballers an Stelle der Strafscheibe beziehen. Hierzu wurde festgelegt, daß eine Änderung nicht notwendig ist, vielmehr sollen die Schiedsrichter zu einer richtigen und sinnvollen Auslegung der Regeln, insbesondere bei der Anordnung der Strafscheibe angehalten werden. Schließlich wurde noch die endgültige Teilnahme Deutschlands an Pariser Hockeyturnier anlässlich der Weltausstellung festgelegt.

Um den „Adler-Preis“ im Handball

Die Mannschaften für Südwest — Mittelrhein In Landau steigt am 28. Februar das Zwischenrundenpiel um den Adler-Preis des Reichssportführers zwischen den Handball-Mannschaften von Südwest und Mittelrhein. Die beiden Mannschaften wurden für dieses Treffen wie folgt aufgestellt: Südwest: Altmia (MVB Darmstadt); Pfeiffer (46 Darmstadt) — Hauser (SV Wiesbaden); Kvenmarie (46 Darmstadt) — Dacher — Stahl (beide MVB Darmstadt); Vilhardt (MVB Darmstadt) — Embach (TSV Herrnsheim) — Wigenannt (FA Birmafens) — Bothe (46 Biebrich) — Weder (Germ. Pfungstadt); Er f a h: Böhmert (Bialy Ludwigshafen). Mittelrhein: Arupberg (BVB Aachen), Kaufmann (Mittl. SV) — Gönen (SV Aachen); Padelko (Mittl.-Ehrenfeld) — Rheinberg — Bremer (beide BVB Aachen); Böhmert — Aneip (beide Rülheimer SV) — Brandt — Weber (beide TR Summersbach) — Schiffer (Alem. Aachen); Er f a h: Schimmler (Mittlheimer SV), Boffenkau (Alem. Aachen).

Meisterschaftsspiele im Reich

Table with 2 columns: Region/Club and Score. Includes entries for Ostpreußen, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Niederrhein, Mittelrhein, and Nordhessen.

Willelmsberger Frühjahrs... Berlin, 19. Februar 1937... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der...

Im Rahmen der... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der...

Wannheim... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der...

Frankfurt... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der...

Frankfurt... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der... Die Grundzüge der...

